

# *für* HAMBURG

MAGAZIN VON UNTERNEHMERN FÜR UNTERNEHMER

Ausgabe 02/2012

**INFLATION**  
**WARUM WIR SIE FÜRCHTEN SOLLTEN**  
**PROF. GERD HABERMANN ZU DEN GEFAHREN**  
**DER GELDENTWERTUNG**

**RUSSLAND-KONGRESS**  
**EINTRITTSKARTE IN DEN**  
**OSTEUROPÄISCHEN MARKT**

**SCHÜLER IM CHEFSSEL**  
**JUGENDLICHE BEGLEITEN HAMBURGER**  
**UNTERNEHMER**

**ATELIERGESPRÄCH**  
**INTERVIEW MIT DEM HAMBURGER**  
**FOTOGRAFEN TILL LEESER**

**EURO-ZONE**  
**WAS WÄRE WENN**  
**INTERVIEW MIT PROF. DIRK MEYER**  
**ZUM AUSTRIIT GRIECHENLANDS**

# ERREICHEN SIE DIE WICHTIGSTEN UNTERNEHMER IN HAMBURG.



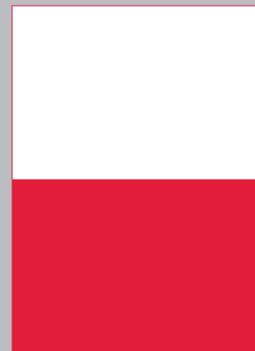
**2/1 SEITE A4**  
Direktpreis 1.490,- EUR \*  
Grundpreis 1.713,- EUR \*  
4-farbig,  
Format: 420x297 mm \*\*



**1/1 SEITE A4**  
Direktpreis 995,- EUR \*  
Grundpreis 1.145,- EUR \*  
4-farbig,  
Format: 210x297 mm \*\*



**1/2 SEITE A4**  
Direktpreis 695,- EUR \*  
Grundpreis 800,- EUR \*  
4-farbig,  
Format: 210x148 mm \*\*



**ANZEIGENSCHLUSS:**  
Ausgabe 3: 28.8.12  
Ausgabe 4: 20.11.12

## NACHLÄSSE

Jahresbuchung –10%  
(gilt nicht für Beilagen)

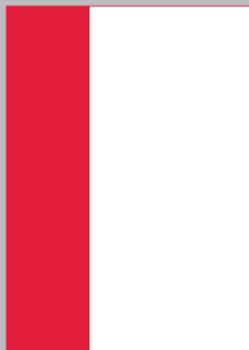
## ZUSCHLÄGE

U2 +20%  
U3 +10%  
U4 +30%

## BEILAGEN

495,- EUR \* je 1000 Stück  
(Die Produktion Ihrer  
Beilage bieten wir Ihnen  
gern separat an.)

**1/3 SEITE A4 HOCH**  
Direktpreis 495,- EUR \*  
Grundpreis 570,- EUR \*  
4-farbig,  
Format: 74x297 mm \*\*



**1/3 SEITE A4 QUER**  
Direktpreis 495,- EUR \*  
Grundpreis 570,- EUR \*  
4-farbig,  
Format: 210x99 mm \*\*



**1/4 SEITE A4**  
Direktpreis 395,- EUR \*  
Grundpreis 455,- EUR \*  
4-farbig,  
Format: 210x75 mm \*\*



**1/6 SEITE A4**  
Direktpreis 295,- EUR \*  
Grundpreis 340,- EUR \*  
4-farbig,  
Format: 104x104 mm \*\*



## EINSTIEGS- SPECIAL

## KONTAKT FÜR ANZEIGEN

That's ad communication  
Haakon Fritzsche  
Tel. +49 162 1324672  
hf@thats-ad.com

# EDITORIAL

## LIEBE MITGLIEDER UND FREUNDE VON DIE FAMILIENUNTERNEHMER UND DIE JUNGEN UNTERNEHMER

Das Thema „Euro“ ist in diesen Tagen omnipräsent. Es ist schön, dass derzeit nicht nur die Währung mit dem Begriff gemeint ist. Dennoch ist es uns nicht vergönnt, ein Sommermärchen zu erleben. Eine Euphorie hat sich in Deutschland trotz der Fußball-Europameisterschaft nicht breit gemacht. Gefühlt sind deutlich weniger Menschen mit den schwarz-rot-goldenen Fähnchen am Auto unterwegs. Dies liegt sicherlich nicht an antinationalen Kampagnen der Antifa und der Grünen Jugend.

In Europa wurden seit Ausbruch der Schuldenkrise reihenweise die Regierungen gewechselt. Spätestens nach der Präsidentschaftswahl in Frankreich muss man festhalten: Deutschland ist in Europa isoliert. Die Kanzlerin Merkel wird mittlerweile als die neue Iron-Lady bezeichnet. Sie stemmt sich dagegen, Deutschland



Michael Moritz  
Vorsitzender Hamburg  
„Die Familienunternehmer – ASU“

endgültig zum Zahlmeister für Gesamteuropa zu machen. Dies ist ausdrücklich zu begrüßen. Es ändert jedoch nichts an der Tatsache, dass Deutschland schon jetzt in einem ungekannten Ausmaß für die anderen Euro-Länder haftet. Und die Lage verschlechtert sich stetig. Griechenland erweist sich als Fass ohne Boden. Aber insbesondere die Lage in Spanien und Italien könnte allen bisherigen Bemühungen zur Eindämmung der Krise und

vielleicht auch dem Euro bald ein Ende setzen. Duellen mit den Krisenländern im Fußball wirken vor diesem Hintergrund nur wie eine interessante Randnotiz.

Innenpolitisch steht die Bundesregierung ebenfalls unter Druck. Auch wenn durch die überraschenden Erfolge der FDP in Schleswig-Holstein und Nordrhein-Westfalen ein Bruch der Koalition wohl gerade noch verhindert werden konnte. Wichtige



Jan Schmidt  
Vorsitzender Hamburg  
„Die Jungen Unternehmer – BJU“

Teile der Opposition sind weiter nach links gerückt und fordern schuldenfinanzierte Konjunkturprogramme und Euro-Bonds. Wer das zu bezahlen hätte, liegt auf der Hand. Die Vermögenssteuer ist dabei nur ein Aspekt.

Bei allem sich ergebenden Pessimismus ist jedoch eines weiterhin bemerkenswert: Die Stärke der deutschen Wirtschaft. Gäbe es

keine Krise in vielen unserer Absatzmärkte, befänden wir uns vielleicht sogar in einem regelrechten Boom. Die deutschen Familienunternehmen stehen weiterhin für Erfolg und werden auch aus diesen Krisenzeiten gestärkt hervorgehen.

Herzlichst

DIE FAMILIEN  
UNTERNEHMER ASU

DIE JUNGEN  
UNTERNEHMER BJU

\* alle Preise zzgl. gesetzlicher Mehrwertsteuer  
\*\* alle Formate zzgl. 3mm Beschnitt

Direktpreis: Die Direktpreise gelten bei Direktbuchung; bei Buchung über eine Agentur greift der Grundpreis abzüglich 15%Vermittlerprovision.

# INHALT

## NORDOSTSÜDWEST

- INTERVIEW MIT PROF. DIRK MEYER  
ÜBER EINEN MÖGLICHEN AUSTRITT GRIECHENLANDS AUS DER EURO-ZONE** ..... Seite 6
- GRÜNDERSTRAUM ... UND DANN KLINGELT DER WECKER** ..... Seite 22

## SCHWARZROTGRÜNGELB

- WARUM WIR INFLATION FÜRCHTEN MÜSSEN** ..... Seite 8
- HAUSHALTSKONSOLIDIERUNG NUR MIT HALBER KRAFT** ..... Seite 10
- DIE SONNTAGSFRAGE** ..... Seite 11

## FÜR HAMBURG

- FÜHRUNG EINES MITARBEITERTEAMS – DIE KUNST, RICHTIGE IMPULSE ZU GEBEN** ..... Seite 12
- INTERVIEW MIT DEM HAMBURGER FOTOGRAFEN TILL LEESER** ..... Seite 14
- IMMOBILIEN = SICHERE RENDITE + INFLATIONSSCHUTZ?** ..... Seite 20

## MITGLIEDER UND VERANSTALTUNGEN

- HERZLICH WILLKOMMEN – NEUE MITGLIEDER** ..... Seite 20
- DIE NACHFOLGER – FRAG DIE KOLLEGEN!** ..... Seite 23
- 007 LIVE UND IN FARBE** ..... Seite 24

- ZEHN JAHRE BILDUNGSREFORM UND DIE ZUKUNFT UNSERER SCHULEN** ..... Seite 26
- NERVENKITZEL BEI DER HAPPY HOUR** ..... Seite 30
- POLITISCHES FRÜHSTÜCK** ..... Seite 32
- VORTRAG DIGITALISIERUNG DER VERLAGSWELT** ..... Seite 36
- SCHÜLER IM CHEFSSEL** ..... Seite 38
- MADE IN GERMANY –  
DIE EINTRITTS-KARTE IN DIE RUSSISCHEN MÄRKTE** ..... Seite 42
- HAFENGEURTSTAG** ..... Seite 45
- WARUM WIR MITGLIEDER SIND** ..... Seite 49

## RUBRIKEN

- EDITORIAL** ..... Seite 3
- BUCH-TIPP** ..... Seite 35
- KURZ GEMELDET** ..... Seite 40
- PRESSESPIEGEL – ABGEDRUCKT UND AUSGESTRAHLT** ..... Seite 48
- KALENDER** ..... Seite 49
- NACHGEFRAGT – 5 MINUTEN MIT THOMAS HENGELBROCK** ..... Seite 50



## IMPRESSUM FÜR HAMBURG

### Herausgeber und verantwortlich für den Inhalt:

Die Jungen Unternehmer – BJU  
RK Hamburg (www.bju-hamburg.de)  
Vorsitzender – Jan Schmidt  
Fineas GmbH, Am Langenzug 22, 22085 Hamburg

Die Familienunternehmer – ASU e.V.  
RK Hamburg (www.asu-hamburg.de)  
Vorsitzender – Michael Moritz  
CatCap GmbH, Valentinskamp 24, 20354 Hamburg

**Landesgeschäftsstelle Hamburg**  
Birgitta Schoch, Espellohweg 53, 22607 Hamburg  
Tel. 040-43 09 52 59

**Anzeigen:**  
Haakon Fritzsche, +49 162 1324 672  
redaktion@fuer-hh.de

**Auflage:**  
3.000 Exemplare  
unentgeltliches MitgliederMagazin

**Erscheinungsweise:** 4x jährlich

**Redaktion:**  
redaktion@fuer-hh.de  
Thomas Bauerkämper,  
David Friedemann,  
Haakon Fritzsche, Xenia Mergler,  
Wilfried H. H. Remmers, Jan Schmidt,  
Manja Wittkowski  
Redaktionsanschrift: c/o That's ad,  
Mittelweg 138, 20148 Hamburg

**Konzeption und Gestaltung:**  
That's ad communication  
Mittelweg 138, 20148 Hamburg  
www.thats-ad.com

**Titelgestaltung:**  
Till Leeser

**www.fuer-hh.de**

**Versand:**  
Ohl Logistik  
Fulfillment TargetPartner  
Hittfelder Kirchweg 1–5  
21220 Seevetal

**Nächster Redaktionsschluss:**  
25. August 2012

Autorenbeiträge geben die Meinung des Verfassers, nicht der Redaktion wieder. Die Redaktion behält sich vor, eingesandte Beiträge zu kürzen oder nicht zu übernehmen. Bitte beachten Sie, dass Sie mit der Einsendung von Beiträgen und Bildern alle Rechte für die Print- und Digitalverarbeitung an die Redaktion abtreten. Ein Anspruch gegen die Redaktion entsteht grundsätzlich nicht. Der Verfasser verpflichtet sich außerdem, FÜR HAMBURG von Ansprüchen Dritter, die durch die Verwendung von zur Verfügung gestellten Materialien entstehen, freizustellen.

„**ICH ERKENNE KEINE EIGENSTÄNDIGEN MASSNAHMEN DER BUNDESREGIERUNG**“  
 INTERVIEW MIT DIRK MEYER, PROFESSOR FÜR VOLKSWIRTSCHAFT AN DER  
 HELMUT-SCHMIDT-UNIVERSITÄT HAMBURG,

# ÜBER EINEN MÖGLICHEN AUSTRITT GRIECHENLANDS AUS DER EURO-ZONE UND DIE KONSEQUENZEN FÜR DEUTSCHLAND UND EUROPA



Prof. Dr. Dirk Meyer

**FH:** Herr Prof. Meyer, halten Sie die Maßnahmen der Bundesregierung zur Griechenlandfrage für richtig und wie sähe Ihr Masterplan zur Bewältigung der Krise aus?

**Prof. Dirk Meyer:** Ich erkenne keine eigenständigen Maßnahmen der Bundesregierung. Sie befindet sich im Einklang mit den beschlossenen Rettungshilfen sowie der Haltung des EU-Rates. Mein Vorschlag wäre die Zulassung von nationalen Parallelwährungen für jedes Euro-Land. Da Griechenland massiv und fortgesetzt unter Duldung der EU gegen die Aufnahmekriterien verstoßen hat, schlage ich konkret für diesen Fall einen Austritt aus der Euro-Zone und die Einführung der Neä Drachmä (ND) bei Beibehalt des Euro als legalem Zahlungsmittel vor.

**FH:** Den Fall einer Staatspleite innerhalb einer Währungsunion hat es noch nie gegeben. Wäre Griechenland außerhalb der Euro-Zone besser aufgehoben?

**Meyer:** Staatspleiten in Währungsunionen hat es im vergangenen Jahrhundert in zahlreichen Fällen gegeben, so beispielsweise in der Kronenzone (1918). Auch Griechenland ist in den letzten beiden Jahren de facto zweimal zahlungsunfähig gewesen. Hinzu kommen Irland und Portugal. Mit der Einführung der ND könnte Griechenland seine Währung abwerten, damit wieder wettbewerbsfähiger werden und seine Exportwirtschaft befördern. Im Tourismus, in der Nahrungsmittelindustrie, bei einfachen Maschinen sowie in der chemischen Industrie sehe ich durchaus Chancen.

**FH:** Wie könnte im Falle eines Austrittes aus der Währungsunion die Rückkehr zur Drachme in der Praxis aussehen?

**Meyer:** Im Rahmen einer Parallelwährung könnten die Griechen den Euro als Zahlungsmittel weiter verwenden. Parallel würde in einem halben Jahr das ND-Bargeld verfügbar sein. Die ND würde staatlicherseits für alle Staatsbedienstete, die Steuern und Sozialleistungen sowie für staatliche Aufträge gelten. Damit würde bereits ein großer Teil der griechischen Wirtschaft umgestellt. Durch den Austritt wären die Rettungsschirme blockiert. Humanitäre Hilfen sowie Hilfen aus den Strukturfonds wären weiterhin auf freiwilliger Basis möglich.

**FH:** Welche Auswirkungen sehen Sie für den restlichen Euro-Raum?

**Meyer:** Da der griechische Staat in jedem Fall insolvent ist, entstehen ausländischen Gläubigern entsprechender Staatsanleihen Verluste. Notfalls müssten systemrelevante Finanzinstitute in anderen Mitgliedsstaaten über nationale Hilfsprogramme oder Verstaatlichungen gerettet werden. Zunächst wären hier jedoch die Anteilseigner gefordert. Dominoeffekte für die anderen Krisenstaaten sind auch aufgrund des geringen Restvolumens des Rettungsschirms von etwa 150 Milliarden Euro nicht auszuschließen.

**FH:** Experten sind sich einig, dass eine Griechenlandpleite für Deutschland verkräftbar wäre. Teilen Sie diese Meinung und wie teuer wäre der Abschied vom ‚griechischen‘ Euro wirklich?

**Meyer:** Die Gefahr des chaotischen Zusammenbrechens der Währungsunion durch etwaige Dominoeffekte sehe ich weiterhin als Restrisiko. Im günstigsten Fall kostet ein Austritt Griechenlands, verbunden mit einem fünfzigprozentigen Schuldenschnitt, den deutschen Staat direkt 32 Milliarden Euro. Davon entfallen Verluste von elf Milliarden Euro auf die bereits vergebenen Griechenlandhilfen des Rettungsfonds. Hinzu kommen etwaige Verluste der EZB in Höhe von mindestens 75 Milliarden Euro aus Anleihekäufen und Target-Krediten. Hieran ist Deutschland zu 28 Prozent beteiligt. Darüber hinaus halten deutsche Banken noch etwa 15 Milliarden Euro an Griechenland-Anleihen. Endlich dürften auch dem Hartz-IV-Empfänger, den Eltern von schulpflichtigen Kindern sowie Studenten klar werden, wo das Geld für fehlende Unterstützung und Infrastruktur bleibt.

**FH:** Die Schattenbanken, Geldhäuser in die alles ausgelagert wurde, was die Finanzjongleure der BAFIN entziehen wollen, immerhin 46 Billionen Euro, und damit rund das Neunzigfache der bundesdeutschen Steuereinnahmen des Jahres 2010, sind für Europa ein große Bedrohung. Wie kann hier eine Regulierung aussehen und ist das überhaupt noch möglich? Laufen wir nicht einem Tornado hinterher, der bei einem Dreher uns alle wegbläst?

**Meyer:** Staatliche Aufsicht und Regulierung laufen den findigen Finanzakteuren generell hinterher. Zudem nützen auch EU-weite Regeln wenig, wenn eine Verlagerung in nicht-regulierte Regionen möglich ist. Soweit sozial unschädlich wäre meine erste Regel: Es haften Anteilseigner und Gläubiger. Genau das erleben wir durch die Rettungsschirme und die EZB-Hilfen nicht. Was dann noch als systemrelevant und damit marktgefährdend übrig bleibt, sollte man – soweit möglich – mit gesteigerten Eigenkapitalanforderungen belegen. Eine befriedigende Lösung wird es hier kaum geben.

**FH:** Von den Herren Draghi, Barroso und Konsorten ist eine fiskale und politische Union ins Gespräch gebracht worden. Warum stemmen sich deutsche Politiker, vornehmlich aus der Regierungskoalition, gegen diese? Bringt es nicht mehr Vorteile für Deutschland?

**Meyer:** Ohne mich den hier verwandten Begrifflichkeiten anschließen zu wollen, geht es zentral um den Erhalt des Euro. Ein Blick auf die Zoologie der Beteiligten zeigt, warum. Die politische Klasse hat mit der Einführung des Euro einen Fehler gemacht. Man fürchtet berechtigt einen Rückschritt in der Integration, lässt dabei jedoch die Folgen eines chaotischen Zerfalls außer acht. Die Banken versuchen, die Kosten von Fehlinvestitionen abzuwälzen. Die deutsche Industrie und Gewerkschaften fürchten nicht ganz berechtigt einen wegbrechenden Export. Es bleibt der schwer organisierbare Steuerzahler; die zukünftigen Generationen, die diese Fehler tragen werden. Deshalb bleibt der politischen Klasse nur die Flucht in eine Fiskalunion,

## ZUR PERSON

- Dirk Meyer, Prof. Dr., geboren am 7. Dezember 1957 in Kiel
- 1977-1983 Studium der Volks- und der Betriebswirtschaftslehre in Kiel; Diplom-Volkswirt, Diplom-Betriebswirt
- Promotion (1987) und Habilitation (1992) in Kiel
- Professur für Volkswirtschaftslehre, insbesondere Wirtschaftspolitik an der Helmut-Schmidt-Universität Hamburg, Lehrstuhl für Ordnungsökonomik
- Forschungsschwerpunkte: Ordnungspolitik, Wettbewerbstheorie und -politik, Sozialpolitik, Technischer Fortschritt, Arbeitsmarkt, Umwelt- und Gesundheitsökonomie, Non-Profit-Organisationen, Mikroökonomische Theorie
- Meyer verfasste außerdem ausführliche ökonomische Begründungen für zwei Verfassungsklagen gegen die Griechenlandhilfe und den EFSF-Vertrag

die sich vielleicht als ein noch größerer Fehler herausstellen wird. Unterschiede gibt es allenfalls über den Termin ihrer Einführung. Problematisch finde ich daran, dass das Kartell der Parlamentsparteien mit dem offensichtlichen Bruch des EU-Vertrages, die Rechtstaatlichkeit in dieser wichtigen Angelegenheit schon vor zwei Jahren zu Grabe getragen hat. Auch das Verfassungsgericht weigert sich, die Beschwerden an den EuGH zur Klärung weiterzuleiten. Der Bürger ist damit ohne rechtstaatlichen Schutz.

## Immobilienvermittlung aus Leidenschaft...



- ... mit über 130 Verkäufen und über 110 Vermietungen im Jahr
- ... für Wohnen und Gewerbe

- **Kompetent**
- **Engagiert**
- **Zuverlässig**

**FRANK HOFFMANN**  
 IMMOBILIEN

**ivd** Frank Hoffmann Immobilien GmbH & Co. KG |  
 Königstraße 8 | 24568 Kaltenkirchen | Tel.: 040/866 455 95 |  
 E-Mail: info@fh-immobilien.com | www.frankhoffmann-immobilien.de

# WARUM WIR INFLATION FÜRCHTEN MÜSSEN

Autor: Gerd Habermann

**Inflation heißt Geldmengenausweitung mit der Folge allgemeiner Teuerung. Sie ist so alt wie die monopolistische Macht der Regierungen über das Geld. Vor der Gründung der Zentralbanken, vollends seitdem das Geld an keine stoffliche Deckung (wie Gold oder Silber, dieser natürlichen Währung der Märkte) mehr gebunden ist, gab es nur „echtes“, werthaltiges, freilich meist langsam verschlechtertes Geld. Seit der Dollar die Reste einer Goldbindung abgestreift hat, ist es weltweit (seit 1971) lediglich ein bedruckter Papierschein, dessen Wert nur stabil bleibt, wenn er im Verhältnis zur umlaufenden Gütermenge knapp gehalten wird und man daran glaubt.**

Ist dieser Wille, zum Beispiel durch konsequente Zinspolitik, nicht mehr vorhanden, gibt es keine natürlichen Schranken mehr für Inflationierung (und Staatsverschuldung). Schon seit längerem gelten zwei Prozent jährliche Inflation als „Stabilität“, das heißt Werthalbierung in einer Generation. Die EZB formuliert sogar ein jährliches „Inflationsziel“! Auch die D-Mark verlor bis zu ihrer Abschaffung 90 Prozent ihres ursprünglichen Wertes. Bis sieben Prozent Inflation ließ auch die Bundesbank zu. Wir erleben weltweit ein Papiergeldexperiment.

Warum ist Inflation schlecht für ein Land? Die Geschichte liefert dafür reichlich Anschauungsmaterial, auch die deutsche. Günstig scheint sie kurzfristig für den schuldenbeladenen Fiskus und alle sonstigen Schuldner, aber der Preis ist hoch. Sie enteignet auf kaltem Wege den Ertrag lebenslanger Arbeit: die Sparer, von der Lebensversicherung über die Bau- und „Riester“-Sparer, bis zu den Leuten mit schlichtem Sparbuch; dann alle Gruppen mit festem Einkommen, die der Inflation nicht so rasch nachkommen (Tariflöhne/Staatsgehälter), ebenso die Privat- und Staatsrentner; alle mit Festpreisverträgen (Vermieter mit Langzeitverträgen, Inhaber von Obligationen etc.). Diese kaltblütige Enteignung, eine indirekte Besteuerung, schafft Verbitterung bei den Betroffenen, proletarisiert und demoralisiert die Mittelschichten, fördert das Leben in den Tag

hinein. Die Zukunft wird unkalkulierbar, private Lebensvorsorge fast unmöglich, Staatsabhängigkeit unvermeidlich. Ökonomisch führt sie zur Zerrüttung unternehmerischer Kalkulation, Kapitalbildung wird erschwert, das Land „entspart“ sich. Aktionäre und Grundbesitzer erzielen Kapitalerträge, die keine Erträge sind, Kapitalverzehr wird begünstigt.

Die gesamte Wirtschaftsstruktur verzerrt sich, auch wenn vorübergehend alle Geschäfte möglich scheinen. Die Arbeitsteilung geht zurück und Formen von Schattenwirtschaft breiten sich aus. Mehr Menschen als je fliehen in die Spekulation, um ein Minimum zu retten oder gehen in Sachwerte. Ganze Berufssektoren (zum Beispiel die Freiberufler) geraten unter Druck, da man auf ihre Leistungen zu verzichten sucht. Der beschleunigende Umschlag erfolgt in dem Augenblick, da breiteren Schichten das Geldwertvertrauen verloren geht.

Von jetzt an wird der Konsum hektisch und der „galoppierende“ Abschnitt beginnt. Mögliche Fluchtwege suchen Regierungen abzuschneiden: Goldbesitzverbot (USA 1934–1976), Devisenzwangswirtschaft (gegen die „Kapitalflucht“), Brutalbesteuerung von Sachwerten aus Solidaritätsgründen, Unterdrückung der Alternativmärkte, Preisstopps (Deutschland nach 1936). Inflation ist der sicherste Weg zur Zerrüttung des gesellschaftlichen

Zusammenhalts, zur Zersetzung der Moral, zum politischen Extremismus und zum Aufstieg von Erlösertypen mit „neuen“ Ordnungsvorstellungen.

Die (West-)Deutschen hatten nach dem Krieg aus ihren Inflationserfahrungen gelernt, wenigstens ihre „neoliberalen“ Elite und der unvergleichliche Ludwig Erhard. Die Konzeption der „Sozialen Marktwirtschaft“ war die Konsequenz aus den Leiden von Hyper-Inflation und Arbeitslosigkeit. Jeder Bürger spürte für einige Jahre wieder, was gutes Geld für Lebenssicherheit, Beschäftigung und Freiheit bedeutet. „Monetäre Stabilität“ war für einige Jahre die primäre geldpolitische Parole. Es blieb zwar beim staatlichen Papiergeldmonopol, aber die Bundesbank genoss eine relative Unabhängigkeit.

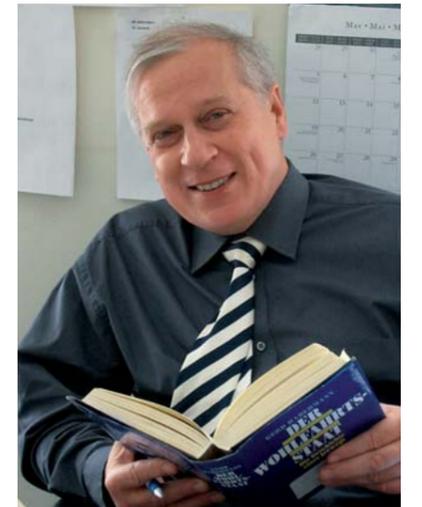
Mit der sozialliberalen Koalition (1969–1982) begann das alte Spiel von neuem: Staatsausgaben auf Pump, Politik des billigen Geldes. Die Inflationsrate stieg bis auf sieben Prozent. Damals geschah der Sprung aus der sozialen in die schuldenfinanzierte sozialistische Marktwirtschaft und so ist es tendenziell bis auf den heutigen Tag. Mehr noch als Deutschland und verleitet durch die Schwäche der Euro-Konstruktion suchten wichtige Staaten der Währungsunion ihr Heil im schuldenfinanzierten Umverteilungsstaat. Weil die Schuldenhaftung unter massivem Rechtsbruch europäisiert, das heißt auf die rela-

tiv soliden Länder abgewälzt wurde, wird das Inflationsdrama nunmehr auf gesamt-europäischer Bühne gespielt. Die deutsche Regierung hat währungspolitisch kapituliert, führt nur noch Rückzugsgefechte wie den harmlosen Fiskalpakt.

Mit dem (vorgezogenen) Einrichten der ESM-Megabank mit diktatorischen Vollmachten – eine geschickt aufgelegte Umgehung der verbotenen direkten Staatsfinanzierung durch die EZB – gibt es kaum mehr eine Grenze für ein weiteres Aufpumpen der Geldmenge, die vor allem den konkursbedrohten ehemaligen Weichwährungsländern zugute kommt, schließlich aber die finale Fallhöhe für alle vergrößern wird. Aus Angst vor Rezession und Krise oder aus politischer Rechthaberei (und unterschätzen wir nicht die geldpolitische Ahnungslosigkeit unserer Parlamentarier) wird anhaltend von der deutschen Regierung nicht die sachlich richtige, also „harte“, sondern die „weiche“ Option gewählt – so wie es auch der

naive Reichsbankpräsident Havenstein seinerzeit tat. Leidtragender ist vor allem der „kleine Mann“, der das alles nicht so recht durchschaut und als Steuerzahler; als Inhaber von Versicherungspolice, als Rentner und Pensionär; als Besitzer von Sparguthaben früher oder später die Zeche zahlen muss. Und: „Kinder haften für ihre Eltern.“

Vielleicht bekommen nun bald jene wieder eine Chance, die dem Übel an die Wurzel gehen und den Regierungen ihre Monopolherrschaft über das inflationierte Papiergeld entziehen wollen oder die Freunde einer neuen Goldwährung wie Ludwig Mises oder heute Thorsten Polleit. Nur schwere Krisen machen echte Reformen möglich wie alle historischen Beispiele zeigen. Aber bis dahin werden wir uns auf Turbulenzen einstellen müssen. Mit dem ESM beginnt das Finale. Es werden damit die optimalen Voraussetzungen zu einer großen Inflation geschaffen. Deutschlands politische Eliten scheinen bereit, aus Idealismus und wohl auch aus



Prof. Dr. Gerd Habermann war von 1994 bis 2010 Leiter des Unternehmerinstituts von Die Familienunternehmer – ASU. Er ist Chef der Hayek-Institutionen und Professor in Potsdam.

nationaler Bußfertigkeit oder vielleicht auch naiver Unkenntnis, die ökonomischen Interessen und den Wohlstand ihrer Nation preiszugeben. Ob sie damit den Euro dauerhaft retten, steht sehr in Frage.

crone werbeagentur

”

## WER NICHT FRAGT BLEIBT DUMM.

Marktforschung mit United Research liefert Ihnen fundierte Orientierungshilfen, die Ihnen bei Ihren unternehmerischen Entscheidungen wirklich weiterhelfen. UNITED RESEARCH. AUS DATEN WERDEN TATEN!

# HAUSHALTSKONSOLIDIERUNG NUR MIT HALBER KRAFT

Autor: Rüdiger Kruse



Rüdiger Kruse – MdB

**Die bundesweite Schuldenbremse ist so ausgelegt, dass alle Bundesländer das vereinbarte und im Grundgesetz festgelegte Ziel 2020 erreichen. Sie bemisst sich daher nicht nach dem leistungsstärksten, sondern nach den Bundesländern, die sich damit am schwersten tun. Und das ist, zum Glück, nicht Hamburg.**

Hamburg hatte sich, zu den Zeiten seiner CDU geführten Senate, seiner Leistungsfähigkeit bewusst, ein Schuldenverbot bereits ab 2013 auferlegt. Das hat nun die SPD mit ihrer Mehrheit bei Zustimmung auch der anderen Oppositionsparteien, außer der CDU, wieder aufgehoben. Um mehr Zeit zu gewinnen, mehr Spielräume zu erhalten. Verständlich, aber falsch.

Verständlich, weil Haushaltskonsolidierung nicht immer eine freudvolle Angelegenheit ist. Und weil es so viele kleine und große Dinge gibt, die man gern dem Wähler noch auf dem Weg als Geschenk machen möchte. Falsch, weil der Bürger gar keinen Schnickschnack will, sondern solide Haushalte, und weil die Verlänge-

rung der Umstrukturierungsphase den Unmut über die Einschnitte auch verlängert.

Apfelbäume werden beschnitten, das sieht dann für kurze Zeit etwas kläglich aus, doch danach blühen sie aber sehr bald wieder um so kraftvoller und tragen viel mehr Früchte. Das funktioniert auch beim Haushalt so.

Man muss ein Bild von der Zukunft vor Augen haben, um in der Gegenwart die richtigen Schritte zu gehen. Bürgerschaft und Senat müssen ein Bild der Stadt Hamburg entwerfen, was diese in zehn Jahren leisten soll, wo ihre Stärken liegen sollen, wie die Lebensqualität und Zukunft ihrer Bürger gesichert und gestaltet

wird. Verbunden mit einer Ausgaben-grenze ergibt sich dann ein klares Bild, was zukünftig sein wird, was neu dazu kommt und was wegfällt.

Der SPD-Abgeordnete und Vorsitzende des Haushaltsausschusses Mathias Petersen hatte den Vorschlag einer Haushaltskommission gemacht, einem Gremium, in dem alle Fraktionen gemeinsam die Konsolidierung des Haushaltes planen, um so einen breiten Konsens herzustellen. Auch wenn dies der Union viele Möglichkeiten zur Regierungskritik nehmen würde, da sie ja mit verhaftet wäre, hat die CDU-Fraktion dazu aus Verantwortung für Hamburg ihre Zustimmung signalisiert. Damit hat die CDU deutlich gemacht, dass es ihr um die Stadt und nicht um eine mögliche Kampagne geht. Der gute Vorschlag aus den eigenen Reihen wurde von der SPD-Führung jedoch leider wieder kassiert.

Die Verschuldungswalve im Rücken und die Auswirkungen der demografischen Entwicklung vor uns, sind wir zu beherztem Handeln aufgerufen.

Durch das in der vorletzten Legislaturperiode beschlossene Verschuldungsverbot wurde ein neuer Kurs festgelegt und eine Geschwindigkeit vorgegeben. Kurs halten will die SPD, aber sie nimmt Fahrt aus dem Schiff. Bei starker Gegenströmung kann das bedeuten, dass man selbst zum späteren Zeitpunkt, der doch leichter zu erreichen schien, nicht ans Ziel kommt, sondern abgetrieben wird und kläglich strandet. Keine schöne Perspektive für uns Hamburger.

# DIE SONNTAGSFRAGE

Autor: Jan Schmidt

**Wenn am nächsten Sonntag Bundestagswahl wäre, käme die FDP erstmals seit dem Frühjahr des vergangenen Jahres nach Meinung aller großen Forschungsinstitute wieder in den Bundestag. Im Vergleich zum April 2012 können auch die Piraten zulegen. Verlierer sind die Union und Die Linke.**

Forschungs-Institut	Infratest Dimap	Emnid	Forschungs-gruppe Wahlen	Gesell. für Markt- und Soz.forsch.	Forsa	Allensbach
CDU/CSU	34%	33%	34%	33%	33%	34,0%
SPD	30%	29%	32%	27%	27%	28,0%
FDP	5%	6%	5%	6%	5%	5,5%
Grüne	13%	12%	13%	13%	13%	15,5%
Die Linke	5%	7%	5%	6%	7%	5,0%
Piraten	9%	9%	7%	12%	10%	7,5%
Sonstige	4%	4%	4%	3%	5%	4,5%

Stand: 21. Juni 2012

Die vergleichsweise starken Verschiebungen in den bundesweiten Meinungsumfragen sind vor allem durch den Ausgang der Landtagswahlen in Schleswig-Holstein und Nordrhein-Westfalen bedingt. Die Überraschungserfolge der FDP haben sich umgehend in der gesamtdeutschen Meinungsbildung niedergeschlagen. Auch der problemlose Einzug der Piraten in die Landesparlamente hat diese nun nachhaltig in der politischen Landschaft etabliert. Der erhöhte Zuspruch für die beiden Parteien führt zu Verlusten bei der CDU/CSU und der Linken.

Besonders die Entwicklung der Nachfolgepartei der SED ist dabei sehr interessant. Sie ist sofort nach ihren Wahlniederlagen auf den niedrigsten Stand seit der Bekanntgabe des Zusammenschlusses mit der WASG gefallen. Dieses historische Umfragetief gab es noch bevor es zu den internen Querelen um den Parteivor-

sitz kam. Die weitere Tendenz der Partei könnte daher noch weiter nach unten zeigen, gerade weil sich viele linke Protest-

wähler von den Erfolgen der Piraten oder dem Oppositionskurs der SPD angezogen fühlen.

**EUKUTEC**

ELEKTRO- UND KUNSTSTOFFTECHNIK GMBH

**Ihr Dienstleister für die Serienumsetzung von Baugruppenmontagen und Kabelkonfektion inklusive Entwicklungssupport und Produktpflege.**

**Wir bringen Ihre Prototypen in Fahrt!**

www.eukutec.de | kontakt@eukutec.de  
Tel +49 40 752 464 -0 | Fax +49 40 752 464 -91

## WAS HABEN DIE FÜHRUNG EINES MITARBEITERTEAMS UND DAS DIRIGIEREN EINES ORCHESTERS GEMEINSAM?

# DIE KUNST, RICHTIGE IMPULSE ZU GEBEN

Autor: Andrea Körner



Simon Neudeck, Abteilungsleiter bei der Helm AG, dirigiert mit Fingerspitzengefühl  
Copyright: Dietmar Herriger/www.bandfoto.eu

**Müssen Führungskräfte in Unternehmen musikalisch sein? Noten lesen können? Klassische Musik mögen? Gar in der Lage sein, ein Orchester zu dirigieren? Nein, ganz sicher nicht. Dennoch hilft das Training mit einem gestandenen Maestro ungemein, den eigenen Führungsstil und seine Qualitäten zu erkennen – und zu verbessern.**

Das Bild stimmt und überzeugt auf verblüffende Weise: Hier haben wir ein Sinfonieorchester, 40 Musiker, kreative Individualisten, die ihr jeweiliges Instrument perfekt beherrschen, wie auch das Musikstück, das sie fehlerfrei vom Notenblatt spielen. Und trotzdem bedarf es einer leitenden Kraft, die den gemeinsamen Vortrag zum Erfolg, dem harmonischen Zusammenspiel führt. Erst der Dirigent bringt das Orchester zum Klingen. Seine Funktion im Orchester gleicht der von Führungskräften in Unternehmen. Auch sie können nur dann erfolgreich sein, wenn alle präzise zusammenarbeiten, in Harmonie und mit Leidenschaft. Wo Führungsfehler

im Management sich allerdings erst nach geraumer Zeit bemerkbar machen, bringt ein Orchester sie sofort und eindeutig zu Gehör. Der perfekte „Spielraum“ also für das Erkennen des eigenen Führungsstils, zum Ausprobieren und Optimieren. Und deshalb schlüpfen immer häufiger Manager in die Rolle des Dirigenten, um mehr über sich zu erfahren und die Kunst des Führens für sich zu entdecken. Führen heißt, die Leidenschaft von Mitarbeitern zu erschließen.

Worum es dabei geht, macht Seminarleiter Prof. Gernot Schulz schnell klar. Der langjährige Berliner Philharmoniker wurde als Musiker von Karajan und Bern-

stein gefördert, war Hochschulprofessor in Hamburg und ist heute ein international gefragter Dirigent. Unterschiedliche Führungsstile werden im Orchester unter seiner Leitung deutlich hörbar. Selbst ungeübte Ohren erkennen sofort, ob das Ergebnis stimmt. Und dann treten die Teilnehmer auch schon selbst ans Pult – entdecken im Praxistest, aber auch spielerisch, was Führen in Wirklichkeit heißt: Körpersprache ist wichtig, Entschiedenheit und das Setzen der richtigen Impulse. Nicht zu viele sollten es sein, es geht um den langen Bogen, den Überblick. Nicht verwirren durch redundante Details, sondern mit Bestimmtheit Ziele setzen und so die Empathie der Mitwirkenden fokussieren – im ständigen Kontakt mit dem Team jeden Einzelnen wahrnehmend. Oft leichter gesagt als getan. Aber Übung macht in diesem Fall schnell den Meister. Schon nach wenigen Versuchen unter Anleitung von Prof. Schulz sind erste Erfolge erkennbar. Das so Vermittelte ist eine körperliche, ja, emotionale Erfahrung, viel mehr als reine Theorie. Es bleibt deshalb nachhaltig in Erinnerung und ist auch leicht umsetzbar. Ein mitreißendes Erlebnis, das begeistert und neue Sichtweisen ermöglicht.

Wie sehr Prof. Schulz mit seinen Ausführungen zu begeistern vermag, bewies sein Gastvortrag beim Jahrestreffen 2011 der Helm AG. Die eineinhalbstündige Bühnenschau im Hamburger CCH stand unter dem Motto „Jeder macht, was er will, keiner weiß, was er soll, aber alle machen mit“ launig im Programm. Der gemeinsame Auftritt mit dem Orchester KlassikPhilharmonie Hamburg zog

auch das große Publikum mit rund 1000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sowie geladenen Gästen des Unternehmens in seinen Bann. Ein mit Bedacht gewählter Programmpunkt mit hohem Unterhaltungswert und einer wichtigen Botschaft für die Anwesenden: Funktionierende Team-Arbeit ist das A und O für den Unternehmenserfolg. Oder wie Dieter Schnabel, der Vorstandsvorsitzende der Helm AG, es in seiner Vorrede formulierte: „Top-Zahlen sind kein Grund, aus der Ordnung eines Unternehmens auszubrechen. Funktionierende Teams bieten keinen Raum für Primadonnen und die Verfolgung eigener Ziele.“

*Antwort auf diese für Führungskräfte bei jedem Projekt entscheidende Frage vermittelt das vom INW – Bildungswerk Nord regelmäßig angebotene zweitägige Seminar Dirigieren & Führen. Die Veranstaltung mit Workshop-Charakter für maximal 12 Teilnehmerinnen und Teilnehmer wird von Prof. Gernot Schulz geleitet. Ihm zur Seite steht mit Prof. Manfred Harnischfeger einer der profiliertesten und kenntnisreichsten Kommunikationsmanager und Medienexperten der deutschen Wirtschaft. Theoretische Grundlagen und die praktische Umsetzung mit einem Sinfonieorchester ergänzen sich zu einem Konzept, das aufgeht – weil es mit Erfolgserlebnissen nachhaltig beeindruckt, und das beinahe spielerisch. Informationen erhalten Sie direkt beim INW – Bildungswerk Nord bei Barbara Brenner (Tel.: (040) 30 80 1-201 oder E-Mail: barbara.brenner@inw-bn.de).*

Ganz sicher eine einzigartige Erfahrung: Beim Seminar Dirigieren & Führen entdecken Manager ihr Taktgefühl  
Copyright: YuriArcurs/Shutterstock.com



## ATELIERGESPRÄCH

„ICH WILL DIE SCHÖNHEIT DES VERGÄNGLICHEN ZEIGEN“

# INTERVIEW MIT DEM HAMBURGER FOTOGRAFEN TILL LEESER

**FH:** Wie kamen Sie zur Fotografie?

**Till Leser:** Schon meine Eltern waren sehr an Kunst interessiert und haben mich geprägt. Mein Vater war Architekt und meine Mutter hat selbst Kunst gesammelt, vornehmlich Grafik und Holzschnitte der Expressionisten. So kam ich schon früh mit Kunst in Berührung. Architektur, Plastik, räumliche Kunst, das hat mich besonders interessiert und als Jugendlicher habe ich angefangen zu fotografieren, weil ich mit diesem Medium beweglich sein konnte und eben nicht an einen festen Ort gebunden war.

**FH:** Sie waren zuerst im Bereich der Werbefotografie tätig?

**Leser:** Der Schwerpunkt meines Studiums lag im Journalismus, damit habe ich auch angefangen. Das Magazin „GEO“ hat mich direkt von der Hochschule weg für einige Aufträge gebucht. Anschließend habe ich Mode in Paris fotografiert und kam dann über einen sehr reizvollen Auftrag für den Hemdenhersteller van Laak zur Werbung. Bei dieser Kampagne hatte ich völlig freie Hand und nachdem sie veröffentlicht wurde, riefen die Agenturen an und so bin ich in der Werbung gelandet.

**FH:** Wie hat sich der Beruf des Fotografen verändert?

**Leser:** Wenn wir von der Werbung sprechen, da hatten Fotografen noch vor

zehn Jahren einen viel größeren Gestaltungsspielraum. Ein Fotograf wurde wegen seiner Kreativität gebucht und hatte mehr Mitspracherechte in der Bildgestaltung. Heute ist ein Fotograf eher ein ‚technischer Vollzugsbeamter‘, der den Auftrag der Agentur eins zu eins umsetzen muss.

**FH:** Hat sich auch die Fotografie an sich verändert?

**Leser:** Das Wesen der Fotografie hat sich nicht verändert. Es sind hauptsächlich die Werkzeuge und somit die Technik, die sich verändert haben und die so aber auch neue Möglichkeiten schaffen.

**FH:** Wie entstand Ihre Vorliebe für Abstraktion?

**Leser:** Otto Steinert war für mich ein wegweisender Lehrer an der Folkwangschule. Von ihm wurde der Begriff ‚Subjektive Fotografie‘ geprägt und auch meine Sichtweise auf das Wesentliche geschärft. Auch die Schulung durch Willi Fleckhaus war wesentlich für mich. Das Abstrakte fasziniert mich viel mehr, weil ich mich besser in diese Bilder hineinversetzen kann. Ich mag die Auseinandersetzung mit abstrakten Bildern, um herauszufin-

den, wie das Bild mit mir kommuniziert. Jeder ist eingeladen, Dinge zu entdecken und Eindrücke zu interpretieren. Oft erzählt ein Bild dann eine Geschichte, die anderen Betrachtern verborgen bleibt.

**FH:** Mit der Serie ‚Waste‘ haben Sie sogar für Müll eine künstlerische Wiederverwertung geschaffen. Wie kamen Sie auf diese Idee?

**Leser:** Ich sehe mich nicht nur als Fotograf sondern auch als Entdecker von besonderen Perspektiven auf eine Situation oder

einen Gegenstand – das ist subjektive Fotografie. Und da Strukturen in den meisten meiner Fotoprojekten eine maßgebliche Rolle spielen, habe ich auf einer Autofahrt Richtung Tormesch, die Hallen des an der Autobahn gelegenen Recyclinghofs entdeckt und war magisch angezogen von der Ästhetik der bunten Müllballen.

**FH:** Abgestorbene Blüten, Gräser und Insekten werden in der Serie ‚Nature Morte‘ zu abstrakten Formen. Woher stammt Ihr Arbeitsmaterial und wie entstehen die späteren Formen und Strukturen?





**Leeser:** Meine Arbeitsmaterialien entdeckte ich fast zufällig am Rande eines Weges, auf einem Spaziergang mit dem Hund, am Strand. Um etwas zu entdecken, braucht es ein langsames Flanieren, damit die Bilder sich bilden können. Man kann es auch als eine fast meditative Art der Naturbetrachtung bezeichnen. Die Formen bizarr geformter Äste reizen mich. Aber manchmal sind es auch ganz unscheinbare Dinge, die mir ins Auge fallen wie verwehte Blätter, Insekten, Abgestorbenes, Verformtes, das zieht mich stärker an als die volle Blüte. Schon die klassischen Stillleben thematisieren in ihren Darstellungen das Thema der Vergänglichkeit. Jede Blüte, jede Frucht hat mit ihrer Reife den Höhepunkt bereits überschritten und strebt dem Verfall zu. Es ist fast ein philosophischer Standpunkt: Alles vergeht und entsteht wieder neu. Ich will diese Schönheit des Vergänglichen zeigen, nicht nur die glänzende Oberfläche.

**FH:** Wie geben Sie dem Chaos Ihrer Bilder eine innere Ordnung?



**Leeser:** Für mich gibt es kein Chaos. Gestaltung hat immer etwas mit Ordnung zu tun. Mir geht es vor allem um eine gestalterische Balance im Bild, um eine spannungsvolle Beziehung zwischen hell und dunkel, Schwere und Leichtigkeit – maßgeblich ist auch der richtige Bildausschnitt, um Intensität zu erreichen.

**FH:** Beschreiben Sie, welchen Eindruck und welche Gefühle Sie beim Betrachter erzeugen wollen?

**Leeser:** Mit einigen meiner Bilder will ich dazu anregen, innezuhalten, um sich in das Bild zu vertiefen, eine meditative Stimmung erzeugen. Andere Bilder sind intensiver im Ausdruck, fordern heraus. Aber Bilder setzen bei jedem Betrachter andere Emotionen frei. Da will ich nicht manipulieren.

**FH:** Sie arbeiteten unter anderem als Lehrbeauftragter für Visuelle Kommunikation und Fotografie an der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg, der Miami AD School und der Design Factory Europe, beide ebenfalls in Hamburg. Bald lehren Sie Fotografie an der Uni Peking. Was begeistert Sie an Ihren Tätigkeiten als Dozent?

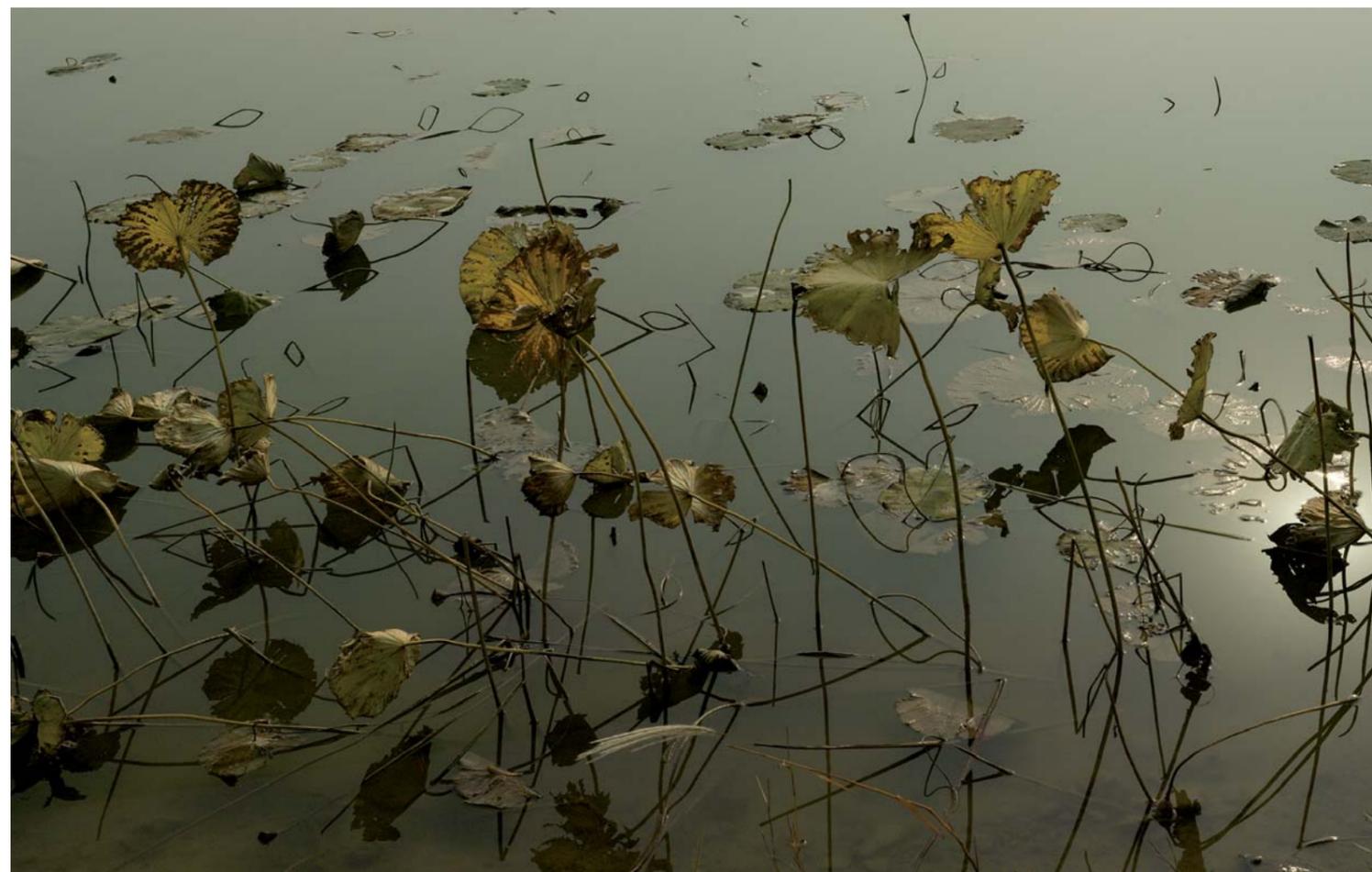
**Leeser:** Ich arbeite gerne mit jungen Menschen, und ich versuche ihnen das Sehen beizubringen. Das ist für mich selbst immer wieder neu und spannend, und ich lerne dazu. Mein Lehrauftrag an der Uni Peking beginnt voraussichtlich in diesem Herbst. Ich freue mich schon sehr darauf, weil gerade die jungen Chinesen ein besonders großes Interesse, nicht nur an der Fotografie sondern auch an der westlichen Sehweise haben. Sie sind sehr



Till Leeser

wissensdurstig und können nicht genug lernen. Das motiviert auch als Lehrer.

**FH:** Woran arbeiten Sie aktuell?



**Leeser:** Ich arbeite gerade an dem Thema Wasser. Es ist faszinierend, welche Farben und Formen dieses Element annehmen kann. Es ist Spiegel und Transparenz. Es nimmt Bilder und Bewegung auf, zerstört sie im nächsten Moment wieder. Es ist spannend, den ein oder anderen unwiederholbaren Augenblick festzuhalten.

**FH:** Ihr kreatives Schaffen beschränkt sich nicht auf die Fotografie. Sie haben auch schon Skulpturen, Möbel und Lampen entworfen, sowie Skulpturen. Wie kam es dazu?

**Leeser:** Die Gestaltung meiner engeren Umgebung selbst in die Hand zu nehmen, ist mir wichtig. Mein Elternhaus und ein paar Semester Architekturstudium haben dazu wahrscheinlich beigetragen. Es begann damit, dass ich für unsere Wohnung erst einen Tisch, dann ein paar Lampen entworfen habe. Einige dieser Möbel gelangten dann in eine Ausstellung in New York und bald wurden die Lampen von O-Luce, einer italienischen Design-Firma in Serie gebaut. Veröffentlichungen in den bekannten Design- und

Möbelzeitschriften folgten, ebenso wie Ausstellungen in Mailand, Frankfurt und Hamburg.

**FH:** Wenn es Ihre Zeit zuließe, gibt es etwas, das Sie gern einmal gestalten würden? Ein Auto, eine Gießkanne, ein Kleid?

**Leeser:** Erst letztes Jahr habe ich ein Projekt mit der Modedesignerin Katharina Hovman verwirklicht. Sie hat mit Motiven aus meinen Bildern Stoffe bedruckt und diese Modelle in ihre Kollektion integriert. Mit denselben Motiven habe ich dann Taschen entworfen, die jetzt von Hovman verkauft werden.

**FH:** Was bringt Sie auf neue Ideen?

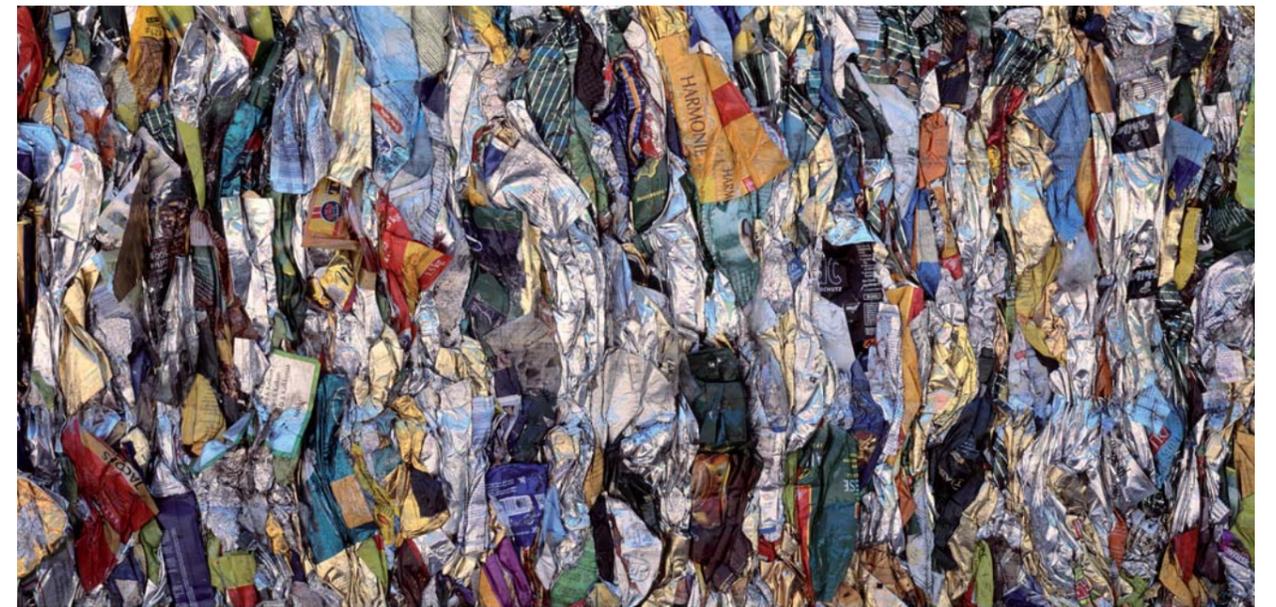
**Leeser:** Ich reise sehr viel und sehe viele Orte und Plätze. In den letzten Jahren war ich viel in Asien unterwegs. Mich inspirieren sowohl diese wuchernden Städte als auch die fremde Schönheit der Landschaften. Das arbeitet dann in mir weiter und so entstehen Bildideen, die ich dann oft ganz woanders wiederfinde und verwirkliche.

**FH:** Wer sind Ihre Vorbilder?

**Leeser:** Auf meinem Weg hat mich nicht nur mein Lehrer Otto Steinert begleitet und geprägt sondern auch die Malerei zum Beispiel eines Jackson Pollock oder Cy Twombly beeindruckt mich. Künstler, die es geschafft haben, in der Abstraktion eine Realität zu behaupten und deren Bilder eine Wirkkraft haben, die ich als sehr impulsiv und intensiv erlebe.

**FH:** Sie wohnen direkt neben Ihrem Atelier. Wie trennen Sie Berufliches und Privates?

**Leeser:** Ich habe irgendwann mal einen Schrank vor die Durchgangstür geschoben, damit meine Kinder nicht permanent durch meine Arbeitsräume toben. Wer Zuhause arbeitet und dann auch noch in einem Loft wohnt, muss dafür sorgen, dass es ausreichend Ruhezeiten gibt.



# IMMOBILIEN = SICHERE RENDITE + INFLATIONSSCHUTZ?

Autor: Marc Drießen

**Noch nie wurden Immobilien in Deutschland so sehr nachgefragt wie derzeit. Der Run auf den Sachwert Immobilie ist vor allem eine Flucht – vor einer möglichen Inflation und angesichts einer sich verschärfenden Schuldenkrise. Substanz ist gefragt. Doch längst nicht jede Immobilie bietet auch in der Realität den gesuchten Kapitalerhalt oder die erwartete Rendite. Was sind also die Erfolgsfaktoren einer Immobilieninvestition?**

Immobilien – direkt oder indirekt? Gleich vorweg genommen: Der Drang zur eigenen Immobilie als Wertanlage muss nicht für jeden Investor die beste Lösung sein, denn er hat so seine Tücken. Zum einen weil Mietverwaltung und Hausbetreuung einen nicht zu unterschätzenden Aufwand (zeitlich oder finanziell) nach sich ziehen. Denn das renditekritische an Sachwerten ist: Sie müssen gepflegt und gut gemanagt werden. Weitere Nachteile einer Direktinvestition: die persönliche Haftung für das Darlehen sowie ein hohes Klumpenrisiko.

Zudem geht die einfache Anlegerweisheit „Immobilienbesitz = Inflationsschutz“ nicht immer auf, ist ein möglicher Wertzuwachs doch alles andere als selbstverständlich. So gilt derzeit manch Lage an führenden Standorten wie München oder Hamburg bereits als überhitzt, manch ländliches Wohnobjekt hingegen hat durch den Trend „Zurück in die Stadt“ an Wert verloren.

Wer hier die richtige Entscheidung treffen will, muss nicht nur ein gutes Händchen beweisen, sondern vor allem aber über vertiefte Marktkenntnisse und den Zugang zu geeigneten Objekten verfügen. Erprobte Erfahrung sowie vertrauensvolle Geschäftsbeziehungen am Immobilienmarkt sind gefragt.

## VOM VORTEIL GEMANAGTER SACHWERTANLAGEN

Indirekte Immobilieninvestitionen können Anlegern eine intelligente Alternative bieten. Immobilienexperten suchen geeignete Objekte, schließen Darlehens- und Mietverträge und organisieren zum richtigen Zeitpunkt den Verkauf der Immobilie. Vor allem aber bieten sie über die Gesamtlaufzeit ein aktives Asset- und Vermietungsmanagement. All das optimiert die Performance und überkompensiert in der Regel Ma-

nagementgebühren. Als „Sachvermögen im Gemeinschaftsbesitz“ eröffnen Immobilienfonds bereits mit niedrigen Beteiligungssummen den Einstieg in attraktive Objekte – in Wohnanlagen wie Bürogebäude, in Deutschland wie auch jenseits der schwarz-rot-goldenen Grenze.

Aktuelle Immobilienfonds finanzieren beispielsweise einen Sitz der EU-Kommission in Brüssel, das Augustinum in Meersburg, eine seniorenrechtliche Wohnanlage in exklusiver Lage am Bodensee oder auch innovative auf Energieeffizienz setzende Green Buildings. Objekte dieser Größenordnung mit hohen Investitionssummen bis zu 100 Millionen Euro blieben einem einzelnen Privatinvestor verschlossen.

### Marc Drießen, Vorstand der Hesse Newman Capital AG

Der diplomierte Bankbetriebswirt verantwortet die Konzeption und den Vertrieb sowie die Unternehmenskommunikation des Hamburger Emissionshauses Hesse Newman Capital und ist zudem Vorstandsmitglied des Branchenverbandes VGF – Verband Geschlossene Fonds e.V.

### Aus Tradition innovativ

Die börsennotierte Hesse Newman Capital AG (WKN HNC200) bietet Anlegern Beteiligungen in den Assetklassen Immobilien, Schifffahrt und alternative Investments. Mit Hesse Newman verbindet sich die mehr als 230 Jahre alte Tradition einer der ältesten Hamburger Privatbanken. Im Segment der Sachwertanlagen ist die Hesse Newman Capital AG seit 2008 aktiv.

Mit innovativen Fondskonzepten hat das Hamburger Emissionshaus den Markt auch im schwierigen Umfeld überzeugen können: Mit bei Investoren eingeworbenen 134,4 Millionen Euro (Vorjahr: 77,7 Millionen Euro) verlief 2011 für Hesse Newman sehr erfolgreich. Doch viel wichtiger: Auch für die Anleger wurde erfolgreich gearbeitet. Alle bis dato aufgelegten Immobilienfonds von Hesse Newman haben ihre prospektierten Auszahlungen geleistet.



## ERFOLGSFAKTOR LAGE

Lage, Lage, Lage – die goldene Immobilien-Regel, sie gilt noch immer: Je besser die Lage, umso wertbeständiger sind die Immobilien. Aber wer in Immobilien investiert, muss nicht das Jetzt, sondern vielmehr die Zukunft von Standort und Mieternachfrage beurteilen. Denn mit Blick auf eine spätere Anschlussvermietung und den Verkauf einer Immobilie ist entscheidend, wie sich eine Lage innerhalb der nächsten zehn bis 15 Jahre entwickelt. Ein gutes Beispiel ist das Hamburger Quartier 21. Das neu entstehende Mehrgenerationenquartier gilt Experten heute bereits als Trendviertel mit Zukunft: „Die Entwicklung in Barmbek ist voll in Fahrt. Die Lage ist perfekt. Nah an der Alster, nah am Stadtpark. Knapp 70.000 Menschen leben in Barmbek. Vor allem das Quartier 21 auf dem ehemaligen Gelände des AK Barmbek macht den Stadtteil lebendiger“, hieß es in dem jüngst veröffentlichten Hamburger Wohn-Report.

## ERFOLG FÄNGT BEI DER IMMOBILIE AN

Doch nur Lage, Lage, Lage ist lediglich die halbe Miete. Um eine nachhaltige Wertsicherung zu bieten, muss auch die Immobilie an sich qualitativ herausragend sein. Nur eine flexible Gebäudestruktur ermöglicht beispielsweise auch neue, kleinteiligere Vermietungen. Relevant sind hier ein flexibles Achsmaß sowie die Erschließung über mehrere Eingangs- und Versorgungsbereiche. Auch muss die Gebäudetechnik sämtliche Elektro-, Heizungs- und Wasserkosten bei neustrukturierter Vermietung separat abrechnen lassen können.

## VORTEIL GREEN BUILDING

Um den Energieverbrauch von Gebäuden zu senken, kommen heutzutage innovative Heizungsanlagen, Dämmmaßnahmen, intelligente Kühlungs- und Lüftungssysteme, sparsame Elektrogeräte und Beleuchtungssysteme sowie ein sinnvolles Energiemanagement zum Einsatz. In Zeiten des Klimawandels ist ein

solches Investment nicht nur ökologisch notwendig. Wegen steigender Strompreise rechnen sich die Investitionen in die Energieeffizienz eines Gebäudes. Mieter sparen Nebenkosten und schätzen den Imagevorteil der Zukunftsimmobilien. Anleger wiederum können von höheren Vermietungsständen, durchschnittlich höheren Mieten und längerem Verbleib von Mietern im Gebäude profitieren. Nachhaltig gebaute und bewirtschaftete Immobilien bieten somit messbare ökonomische Vorteile.

Dies belegt auch die Roland-Berger-Studie „Nachhaltigkeit im Immobilienmanagement“: Danach sind über 73 Prozent der Bauherren und Investoren in Deutschland, Österreich und der Schweiz bereit, durchschnittlich neun Prozent höhere Investitionskosten für den Bau einer nachhaltigen Immobilie in Kauf zu nehmen. Und potenzielle Mieter würden einen Mietaufschlag von 4,5 Prozent akzeptieren. Insbesondere in Zeiten, in denen die Vermietungsmärkte schwächer sind, zeigt sich: Nachhaltige Immobilien mit hoher Effizienz sind gut vermietbar.

## HERZLICH WILLKOMMEN – NEUE MITGLIEDER

**Robin Broszio**  
Broszio & Co. GmbH & Co. KG  
www.broszio.com

**Michael Dunker**  
Testroom GmbH  
www.testroom.de

**Vanessa Niemann**  
MDS Messebau und Service GmbH  
www.mdsmessebau.de

**Olaf H. Diekhaus**  
Plentum Gruppe  
www.plentum.de

**Alexander Haas**  
events4brands GmbH  
www.events-4-brands.com

**Robert Vogel**  
seca GmbH & Co. KG  
www.seca.com

## SATIRE

## GRÜNDERSTRAUM

## ... UND DANN KLINGELT DER WECKER

Autor: Wilfried H. H. Remmers

*Er las den Brief wohl schon zum fünften Mal und konnte es immer noch nicht glauben. Der Briefkopf und die Unterschriften ließen keinen Zweifel aufkommen, sie hatten die Finanzierungszusage in sechsstelliger Höhe bekommen. Wohl gemerkt, sechsstellig vor dem Komma.*

Die Ampel wurde wieder grün und er legte den in der Prospekthülle gesicherten Brief wieder auf den Beifahrersitz. Der Weg zu seinem Gründungspartner kam ihm diesmal ewig vor. Er hatte bei der telefonischen Besuchsankündigung noch nichts von diesem positiven Bescheid erwähnt. Überraschung! Es war noch gar nicht lange her, als sie beide den siebzehnteiligen Geschäftsplan erstellten. Diesen hatten sie als Muster von einem bekannten VC-Geber kostenfrei herunter geladen. Die dort gut gegliederte Geschäftsbeschreibung hatten sie auf ihr eigenes Vorhaben verändert, das Alleinstellungsmerkmal benannt und auch erwähnt, dass es keine Mitbewerber gab. Jedenfalls wurden bei der Internetrecherche keine gefunden. Das im Musterplan vorgegebene Zahlenwerk für Forschung und Entwicklung des Produktes wurde ebenfalls angepasst und das war es schon.

Auch der Antrag auf fünfzigprozentigen Zuschuss beim Landesförderinstitut machte beim Ausfüllen nicht viel Mühe. Ein leichtes Unwohlsein kam jedoch bei der Erklärung auf, wie man das Eigenkapital von ebenfalls fünfzig Prozent aufbringen wolle.

Die Lösung war so einfach wie genial: Ein für Gotteslohn anfangs mitarbeitender und begeisterter Businessangel war mit einer hohen Geldbeteiligung als Lead-Investor gefunden. Sein Studienfreund und Geschäftspartner übernahm den kaufmännischen Part und holte sich dafür von der KfW für Niedrigzinsen und längste Laufzeit ein Beteiligungskapital für mitarbeitende Gesellschafter. Er selbst gab sich ein niedriges Gehalt und stellte die Differenz zum Normalobolus als Eigenkapital dar. Auch Oma wurde kontaktiert. Sie verstand zwar die akademisch-technischen Produkterklärungen nicht,

begriff aber, dass ihr Lieblingsenkel auf dem Weg war, reich zu werden. Oma ließ Manna fließen. Auf Grund der Zahlungszusage rief er auch die Beteiligungsgesellschaft an und, wen wundert's, auch diese sagte sofort eine hohe Investition zu. Auf diesem Glückskeks noch kauend, sprach er aus dem Auto heraus auch noch mit der Bürgschaftsgemeinschaft. Auch diese konnte sich vor Begeisterung nicht halten und sagte bei einer Kreditaufnahme über die Hausbank selbstverständlich ihre Bürgschaft dafür zu. Er war von sich und seinem kommenden Produkt regelrecht high. Die Welt schien auf beide zu warten. Er war bei seinem Partner angekommen, zog den Zündschlüssel... und dann klingelte der Wecker.



**Über den Autor:** Der erfahrene Ex-Business-Angel **Wilfried H. H. Remmers** aus Hamburg erzählt in Anekdoten, Satiren und Kolumnen aus seinem Investorenalltag und gibt die dabei gewonnenen Erfahrungen weiter. Der Autor hat viele Jahre den Vertrieb nationaler und internationaler Elektronikunternehmen erfolgreich aufgebaut und in verantwortlichen Positionen langjährig geleitet. Später arbeitete er als Unternehmensberater und wurde zum bekannten Business-Angel. Er hat persönlich in zahlreiche Unternehmen Zeit, Wissen und Energie investiert und diese erfolgreich am Markt etabliert.

## DIE NACHFOLGER

## FRAG DIE KOLLEGEN!

## KOLLEGIALE BERATUNG FÜR NACHFOLGER UND NACHFOLGERINNEN

Autor: Jeanette Rouvel

*Ein unschätzbare Wert der Mitgliedschaft bei die Jungen Unternehmer – BJU ist der riesige Erfahrungsschatz, den wir alle gemeinsam bilden. Die jüngst durchgeführte Befragung unter unseren Hamburger Mitgliedern hat gezeigt: Der unternehmerische Erfahrungsaustausch ist am wichtigsten! Im Regionalvorstand haben wir uns daher gefragt: Wie können wir diesen Erfahrungsaustausch im Rahmen unserer Veranstaltungen noch besser unterstützen? Neben den informellen Möglichkeiten gibt es auch formelle, wie zum Beispiel die Methode der Kollegialen Beratung. Kollegiale Beratung ist eine Beratungsform in Gruppen, bei der sich die Teilnehmer wechselseitig zu schwierigen Fällen ihres Berufsalltags beraten. Die Veranstaltungsreihe der NACHFOLGER findet 2012 ausschließlich nach diesem Konzept statt.*

Sina Petersen, Wibo-Werk GmbH, zu ihrer Erfahrung mit der Methode Kollegiale Beratung: "Die Methode ist denkbar simpel und sicherlich auch auf diverse Bereiche in unserem Unternehmen übertragbar. Ich war erstaunt, in welche neuen Richtungen ein Gespräch führen kann, wenn man selbst keinen Einfluss nimmt. Die Kollegiale Beratung möchte ich gern bei uns intern im Verkauf ausprobieren – mal schauen, wie die Methode da ankommt."

Und so funktioniert's:

1. Der Themensteller schildert sein Anliegen und formuliert sein Ziel (Fünf Minuten)
2. Die Gruppe stellt Verständnisfragen an den Themensteller (Fünf Minuten)
3. Diskussion und Reflexion des Anliegens in der Gruppe, der Themensteller hört nur zu (Zehn Minuten)
4. Die Gruppe erarbeitet Lösungsvorschläge (immer am Ziel des Themenstellers orientiert), der Themensteller hört zu (Zehn Minuten)
5. Der Themensteller gibt der Gruppe Feedback bezüglich der vorgeschlagenen Lösungsansätze (Fünf Minuten)

Ein Gruppenmitglied moderiert und dokumentiert am Flipchart, ein Gruppenmitglied achtet auf die Zeiteinhaltung, die Rollenverteilung wechselt in jeder Runde. Ohne teuren Berater erhält man in nur 35 Minuten wertvolle Denkanstöße, neue Blickrichtungen und konkrete Lösungsideen. Alle Themen des beruflichen Alltags sind denkbar: Zwei Beispiele: "Ich habe einen neuen Mitarbeiter eingestellt, der sich nur schwer in das Team integriert. Was kann ich tun, damit er akzeptiert wird?" oder „Viele Führungskräfte kennen mich schon lange, bevor ich die Nachfolge angetreten habe. Wie ziehe ich die Grenze zwischen vertrauter Kollegialität und professioneller Führung?“

Carola Keller, Arthur Krüger GmbH, resümierte: „Ich fand die Methode effektiv und hilfreich, weil sie in kürzester Zeit wichtige Denkanstöße, Ideen und Lösungswege aufzeigt – und das nicht nur für denjenigen, der die Fragestellung aufgibt. Mir hat besonders gut der Schlagabtausch gefallen, der respektvoll im gegenseitigen Miteinander stattfand. Ich kann mir vorstellen, dass die Kollegiale Beratung in vielen Sitzungen zu mehr Effizienz führt und viel Zeit gespart werden kann.“

*DIE NACHFOLGER ist eine Gruppe von etwa 15 Mitgliedern in den verschiedensten Stufen der Unternehmensnachfolge. Unsere Veranstaltungen sind ausschließlich Nachfolgern vorbehalten, um eine vertraute Atmosphäre zu bewahren. Denn bei der familieninternen Unternehmensnachfolge geht es häufig ans „Eingemachte“.*

*Über neue Nachfolger freuen wir uns jederzeit! Vielleicht kennen Sie ja auch einen jungen Nachfolger, der bislang noch kein Verbandsmitglied ist. Laden Sie ihn ein, unsere Nachfolgergruppe ist im Großraum Hamburg in ihrer Art einzigartig. Ihre Ansprechpartnerin im Regionalvorstand Hamburg ist Jeanette Rouvel, E-Mail: jr@spi.de.*



## 007 LIVE UND IN FARBE

Autor: David Friedemann

**D**er Verfassungsschutz Hamburg zeigt sich offen und gibt Einblicke in die tägliche Arbeit, der sonst so geheimen Behörde. Dabei stand der Leiter des Hamburger Verfassungsschutzes, Dr. Manfred Murck, für ein spannendes Gespräch mit vielen Geschichten rund um den aktiven Verfassungsschutz Rede und Antwort. Das Landesamt für Verfassungsschutz der Freien und Hansestadt Hamburg dient der freiheitlichen und demokratischen Grundordnung und der Sicherheit der Stadt Hamburg. Hierfür spielt die Beobachtung verschiedener Gruppen eine entscheidende Rolle. Seit den Anschlägen auf vom 11. September 2001 wurde diese Tätigkeit auch in Hamburg massiv verstärkt. Auch die finanziellen Mittel der Behörde haben sich seit 2001 jährlich erhöht. Für das Jahr 2008 wurden die finanziellen Mittel mit insgesamt 11,5 Millionen Euro angegeben.

Den Rahmen für die Veranstaltung bot das neu entstandene 25Hour Hotel in der Hafencity. Das Hotel steht unter dem Motto "Modernes Seemannsheim". Dieses Motto zieht sich durch jeden Winkel des Hotels, das seine Gäste mit witzigen Details aus der Seemannswelt jeden Tag aufs Neue erfreut.

Fotos: Toni Momtschew



## VORTRAG PROF. DIETER LENZEN

## ZEHN JAHRE BILDUNGSREFORM UND DIE ZUKUNFT UNSERER SCHULEN

Autor: Sven Jösting

Es sollte ein Vortrag werden, wo der Vortragende „kein Blatt vor den Mund nimmt“ und „Klartext“ redet. Prof. Dieter Lenzen kann es sich erlauben. Er ist seit seinem Wechsel von der Freien Universität Berlin nach Hamburg deren Präsident, er war weltweit als Gastprofessor aktiv, unter anderem an den US-Elite-Universitäten Stanford und Columbia. Geboren 1947 in Münster, studierte er Erziehungswissenschaften, Philosophie sowie deutsche, englische und niederländische Philologie. Er gründet die Publikation „Zeitschrift der Erziehungswissenschaft“, ist in zahlreichen Forschungsprojekten aktiv und hat über 900 Publikationen verfasst. Also ein Schwergewicht in Sachen Erziehungswissenschaft.



der nun sichtbar wird. Weitere Studien folgten: „Die Zukunft der Kindergärten“; „Internationalisierung deutscher Hochschulen“ und demnächst „Burnout im Bildungswesen“.

Es folgt eine historische Betrachtung des deutschen Bildungswesens im Schnelldurchlauf, angefangen im Jahr 1950 mit einem stark gegliederten Schulsystem. Gefolgt von Jahren der Demokratisierung (Brandt-Ära) und einer Ideologisierung in den 70er-Jahren. Ab dem Jahr 2000 eine „Effektivierung“ mit diversen Modellen verschiedener Koalitionen und deren Reformvorhaben und der Pisa-Schock. Eine „Ökonomisierung der Bildung“ spielt eine immer größere Rolle gepaart mit negativen Parallelentwicklungen wie:

- enorme Bürokratisierung
- Überforderung
- Unterfinanzierung
- Überzogene Kritik an Lehrern

Im Einzelnen sind damit gemeint:

- demografische Entwicklung
- Migrationsgeschehen
- Technologischer Wandel
- Arbeitsmarktsituation (prekäre Arbeitsverhältnisse)
- Globalisierung – Regionalisierung – Europäisierung
- Geschlechterdifferenz (neues Problem: Benachteiligung von Jungen in der Bildung)
- Einstellung zum Bildungsbewusstsein
- Generationenverhältnis (Nachhaltigkeitsbewusstsein = Wissen Älterer erhalten = Generationenlernen)

**M**ichael Moritz, Vorsitzender Die Familienunternehmer-ASU Hamburg, bezieht sich in seinen einleitenden Worten auf eine Umfrage unter Familienunternehmern, die zeigt, dass gerade das Thema Bildung von größtem Interesse ist. Ist es doch eng verknüpft mit der Suche nach qualifizierten Mitarbeitern. Wo liegt die Zukunft der Schulen, des Bildungssystems? Ausgangspunkt ist eine Studie, die Lenzen für den Verband der bayerischen Wirtschaft im Jahr 2000 erstellt hat. Es ging um die Frage der Bildung in Bezug auf die demografische Entwicklung und einen möglichen Facharbeitermangel,

## AUFGABEN FÜR DIE ZUKUNFT

Kindergärten sollten nicht als „Aufbewahrungsstätten“, sondern als „Bildungsstätten“ im frühkindlichen Bereich angesehen werden.

- Kindergartenpotential muss „professionalisiert“ werden, vor allem die Ausbildung der Kindergärtner/innen muss verbessert werden
- Gerade der Teil der Bevölkerung, der keine richtige Bildung erfahren hat, muss hier mit seinen Kindern abgeholt werden
- Gütesiegel für Kindergärten; Kinder- und Familienzentren, die auch am Wochenende geöffnet sind, damit verbunden eine Sprachförderung der Frauen und Mütter
- Integrierter Schulanfang, zum Beispiel Lesefähigkeiten entwickeln; Rhythmisierung der Inhalte
- Leistungserfolge als Motivation

## TO-DO-LISTE IM DETAIL

- Vorschule und Grundschule mehr annähern
- Männeranteil des Grundschulpersonals erhöhen, gegenwärtig haben wir rund 95 Prozent weibliche Lehrer
- Übergang von einem auf ein anderes Schulsystem betreuen
- Unterrichtsqualität verbessern (Stichwort: „Bildung ist mehr als Schreiben und Rechnen.“)

Die Aufgabe für die Zukunft bleibt es, einen ganzheitlichen Ansatz zu finden. Im Vordergrund müssen die Persönlichkeitsentwicklung und die Verbesserung der Allgemeinbildung stehen. Dazu sind neue Standards in der Lehrerbildung notwendig. Migranten stellen nur 15 Prozent der Lehrer; hier ist eine Erhöhung anzustreben. Ebenso ist eine Vereinheitlichung der Lehrinhalte notwendig. Und: Lehrer müssen lernen, Reformen auch umzusetzen. Ganz wichtig: Eine Kompetenzorientierung des Unterrichts mit einer besonderen Fokussierung auf alle benachteiligten Gruppen.

## THEMA BERUFSBILDUNG

Sinnvoll wäre es, die Anzahl der Ausbildungsberufe erheblich zu verringern. Es gibt Ausbildungsberufe, die nur eine verschwindend geringe Zahl von Interessenten haben. Besser: Eine Ausbildung nach Berufsgruppen. Hier sträuben sich zwar meist noch die Kammern, aber BMW beispielsweise hat erfolgreich gezeigt, dass durch eine Reduzierung der Ausbildungsberufe im KFZ-Bereich von 17 auf drei, die Auszubildenden bessere Qualifizierungsmöglichkeiten und einer breiteren Anwendung ihrer Kenntnisse gewinnen.



Fotos: Toni Momtschew



Eine weitere Forderung: Schutz vor „Überkognetisierung“. Es sollten nur Lerninhalte vermittelt werden, die auch sinnvoll und pragmatisch sind. So gibt es beispielsweise im Bereich der Ausbildung zur „Fleisch- und Wurstverkäuferin“ diverse Lerninhalte, die an der Sache, am Beruf und seiner Ausbildung völlig vorbeigehen.

### THEMA HOCHSCHULEN

Forderungen seitens Prof. Lenzen:

- Sinnvoll ist die Autonomisierung der Hochschule und ihrer Steuerung weg von der Politik, was in Hamburg leider nicht der Fall ist
- Abschaffung unsinniger Akkreditierungssysteme für Studenten über Dritte. Er empfiehlt die Aufnahme ohne Akkreditierung und eine, sich daraus ergebende eine natürliche Auslese
- Bessere Vernetzung verschiedener Institutionen
- Vorantreiben der Internationalisierung der Hochschule
- Steigerung des Weiterbildungsbewusstsein
- Wirtschaft und Politik müssen mehr Verantwortung übernehmen
- Mehr externe Fachleute aus Organisationen/Verbänden/Unternehmen an die Unis holen
- Inhaltlich besser passendes Personal an den Unis beschäftigen
- Politik muss Föderalismusproblem lösen
- Neue Wege der Finanzierung der Unis
- Erhöhung der Zahl ausländischer Studenten (25 Prozent in Berlin, 10 Prozent in Hamburg)
- Abbau der Bürokratie
- Reformpflichten auch auf die Schulebenen übertragen
- Standardisierung und Internationalisierung der Universitäten (z.B. Anerkennung anderer Abschlüsse)

### FAZIT:

Eine spannende Reise durch verschiedene Bereiche unseres Bildungssystems mit viel Kritik, aber vor allem Lösungsvorschlägen. Prof. Lenzens Argumentationsketten sprachen den Familienunternehmern aus den Herzen, geht es doch darum, wie ein System auf allen Ebenen erfolgreich arbeiten, wie Bürokratie abgebaut werden kann, und Entscheidungen schnell und flexibel getroffen werden können. Man fragt sich nach der sehr engagierten Diskussionsrunde, die rund zwei Stunden dauerte, warum nicht Vieles von dem, was Prof. Lenzen angesichts seiner Erfahrungsfülle vorschlägt, noch nicht umgesetzt wird.



Jeder Mensch hat etwas, das ihn antreibt.

Wir begleiten Sie mit unserem VR-FinanzPlan Mittelstand.

Unsere Beratungsstrategie VR-FinanzPlan Mittelstand richtet sich an alle, die bereits unabhängig sind oder es werden wollen. Mit ihr finden Sie für jede Herausforderung die richtige finanzielle Lösung. Individuell und unkompliziert. Damit Sie sich voll und ganz auf Ihr Unternehmen konzentrieren können. Schließlich ist es Ihr Name auf dem Firmenschild. Sprechen Sie persönlich mit Ihrem Berater, rufen Sie an unter 040/30 91-94 01 oder gehen Sie online: [www.hamburger-volksbank.de](http://www.hamburger-volksbank.de).

 **Hamburger Volksbank**  
Man kennt sich.

# NERVENKITZEL BEI DER HAPPY HOUR

Autor: Roger Binke

Am 31. Mai 2012 wurde es spannend. Mitglieder von Die Familienunternehmer und Die Jungen Unternehmer waren im Rahmen der Happy Hour zu Gast auf der Trabrennbahn in Hamburg-Bahrenfeld. Die Trabrennbahn wurde einst 1880 eingeweiht und steht Rennsportbegeisterten seit 2011 nach umfangreichen Umbauten in neuem Glanz zur Verfügung. Nach einer herzlichen Begrüßung durch den Geschäftsführer der Trabrennbahn, Dr. Jan Kleeberg, gab es, typisch für die Happy Hour, regen Austausch zwischen den Unternehmern und dank des gesponserten Wettgutscheins im Wert von fünf Euro auch erste spannende Wetten mit unterschiedlichem Ausgang. Ein Wettberater stand mit Tricks und Tipps zur Seite und erklärte den Wettablauf für die Neulinge des Wettsports. Neben den geladenen Mitgliedern fanden auch interessierte Unternehmer und Gäste der Gründerstadt Hamburg e.V. zu der Veranstaltung, um einen Einblick in das Umfeld des Verbands zu bekommen und sich mit Mitgliedern auszutauschen. Einige der Interessenten dürfen wir gespannt bald wieder begrüßen.



Fotos: Toni Momtschew



## POLITISCHES FRÜHSTÜCK GRIECHENLAND MIT ODER OHNE EURO?

Autor: Birgitta Schoch

„Erfüllt Griechenland nach den Neuwahlen am 17. Juni die getroffenen Vereinbarungen nicht, muss das Land die Euro-Zone geordnet und zügig verlassen“, so lautete parteiübergreifend das Votum von Hamburger Bundestagsabgeordneten und Unternehmern, die sich im Rahmen einer Podiumsdiskussion am 16. Mai 2012 zum Thema Euro, ESM, Fiskalpakt und Verschuldung austauschten.

Der Verband hatte zum „Politischen Frühstück“ in die Veranstaltungsräume der Deutschen Bank am Alten Wall eingeladen. Zu früher Stunde – ab 7.30 Uhr wurden Kaffee und Frühstück gereicht, die Veranstaltung selbst begann um 8.15 Uhr – versammelten sich die Gäste am Podium mit Marcus Weinberg, MdB (CDU), Sylvia Canel, MdB (FDP), Ingo Egloff MdB (SPD) und Anja Hajduk, MdHB (Bündnis90/Die Grünen). Als Vertreter der Unternehmenseite legte Verbandsmitglied Henning Fehrmann (Fehrmann Metallverarbeitung GmbH, „Unternehmer des Jahres 2011“) gegenüber seinen politischen Gesprächspartnern glasklar dar, wie sehr ein Unternehmer für sich selbst verantwortlich ist und zeigte auf, in welchem Missverhältnis dazu der Umgang der Politik mit Schulden und Milliardenbeträgen steht.

Moderator und Regionalvorsitzender der Hamburger Familienunternehmer, Michael Moritz, hatte zuvor unterstrichen, dass die Unternehmer die Euro-Schuldenfragen und die Handlungsweisen der Bundes-



Fotos: Toni Momtschew





regierung und der europäischen Entscheider sehr kritisch begleiten. „Für jeden Bürger und jeden Unternehmer gilt das Prinzip von Chance und Risiko, Haftung und Einstehen für die eigenen Entscheidungen – und letztlich auch die eigenen Schulden. Diese Prinzipien werden von der Politik für Griechenland und die Euro-Zone außer Kraft gesetzt. Wir glauben nicht, dass der Fiskalpakt tatsächlich durchgesetzt wird, denn schon bisher haben die europäischen Politiker alle vereinbarten

Regeln gebrochen. Daher lehnen wir als Familienunternehmer auch den ESM ab. Er setzt die falschen Anreize“, unterstrich Michael Moritz.

Nach dem etwa zweistündigen Austausch, an dem die anwesenden Gäste vor und auf dem Podium sich rege beteiligten, ging es für die Teilnehmer gegen 10.30 Uhr in ihr Tagesgeschäft. Dank geht an die Deutsche Bank für die freundliche Aufnahme und das Catering.

## BUCH-TIPP

### BUCH

Die Existenz einer Euro-Krise bestreitet niemand mehr. Lange schien es nur eine Lösungsstrategie zu geben: kein Austritt, keine Desintegration. Es ist Aufgabe der Politik und der Wissenschaft, gerade bei komplexen Fragestellungen, Alternativen nicht aus den Augen zu verlieren. Der Verfasser beschäftigt sich seit langem mit der Problematik und entwickelt einen Plan B zur Euro-Desintegration mit konkreten Handlungsalternativen.

Das Thema Euro beschäftigt ihn bereits seit der Einführung der gemeinsamen Währung 1999. Seine kritische Sicht zum Gelingen der Währungsunion machte er schon zu dieser Zeit durch den Entwurf von Austrittsszenarien deutlich. Die weitere Motivation zu diesem Buch entstand im Rahmen zweier Verfassungsklagen gegen die Griechenlandhilfe I und den EFSF-Vertrag der Europolis-Gruppe. Die seither sich zuspitzenden krisenhaften Entwicklungen bringen seine Außenseiterposition zunehmend zu Gehör.



Prof. Dirk Meyer

### AUTOR

Prof. Dr. Dirk Meyer studierte Volks- und Betriebswirtschaftslehre in Kiel; es folgten Promotion (1987) und Habilitation (1992). Derzeit hat er am Institut für Volkswirtschaftslehre der Helmut-Schmidt-

Universität Hamburg den Lehrstuhl für Ordnungsökonomik inne. Die Forschungsschwerpunkte liegen in der Ordnungs-, Wettbewerbs-, Sozialpolitik, der Innovationsökonomik und der Währungsunion.

KEIN DACH ÜBERM KOPE,  
ABER 'NEN SCHICKEN WAGEN.

Cabrios ab  
**39,-** pro Tag  
100km frei



**STARCAR**  
Autovermietung

**0180/55 44 555**

(0,14 Euro pro Minute aus dem Festnetz;  
maximal 0,42 Euro pro Minute aus den Mobilfunknetzen)

*An Sonntagen gehen wir oft bis runter auf die Landungsbrücken und lassen uns inspirieren. Das ist relativ weit weg - so ca. 100m zu Fuß! Aber man muss ja mal über den Tellerrand schauen, damit man*



*nicht betriebsblind wird. Die von Blohm + Voss drüben haben anscheinend ziemlich gute Augen, oder sogar Ferngläser... Jedenfalls haben sie jetzt "Dock 10" auf ihre Werft geschrieben. So wie auf unseren handgedruckten Shirts. Das machen die uns doch nach!!!!*

neu →



THE ART OF HAMBURG, DITMAR-KOEL-STR. 19 (U-BAHN LANDUNGSBRÜCKEN) + LANGE REIHE 48 (ST. GEORG), HAMBURG



Nutzer seine Zeitung am Wochenende nach Hause gesendet bekommt und in der Woche die Inhalte mobil über sein Smartphone nutzen kann.

Aber auch ganz neue Geschäftsmodelle und Übernahmen von Unternehmen im E-Commerce- und Internetbereich prägen den Wandel. So hat der Springer-Verlag sich zum Beispiel am Preisvergleichsportalkaufda.de beteiligt. Auch für den Anzeigenmarkt im Zeitungsbereich werden neue Ideen verfolgt. So steht man nun den Kunden auch in Sachen Beratung bei der Umsetzung und Gestaltung der eigenen Homepage zur Seite. Der Kunde kann dabei aus einem Baukasten seine eigene Homepage zusammenstellen. Im Anschluss konnten wir Herrn Herrlich noch viele Fragen stellen, wovon viele Anwesende auch Gebrauch machten.



## VORTRAG DIGITALISIERUNG DER VERLAGSWELT

Autor: Kai Teute

*Und wieder einmal gab es im Rahmen eines netten gemeinsamen Abendessens einen tollen Vortrag im Business Club Hamburg. Dieses Mal konnte der Vorstand der Jungen Unternehmer Jochen Herrlich, General Manager Digital des Axel Springer Verlags, dafür gewinnen, uns einen Einblick in die Digitalisierung der Verlagswelt zu gewähren.*

**W**ir haben erfahren, dass es nicht nur um die Umstellung von derzeit noch kostenlosen redaktionellen Inhalten im Internet geht, ein in der Medienbranche weit dis-

kutierter Ansatz, sondern eben auch vielmehr darum, wo die Menschen redaktionelle Inhalte heute konsumieren. So werden derzeit beim Hamburger Abendblatt Modelle entworfen, bei denen der

Fotos: Toni Momtschew



Meßberg 1 · 20095 Hamburg  
 Telefon 040/30 96 98-0 · Fax 040/30 96 98-50  
 info@hagenundkruse.de · www.hagenundkruse.de

## HAGEN & KRUSE

VERSICHERUNGSMAKLER SEIT 1901

Als unabhängiger Versicherungsmakler bieten wir unseren Kunden in allen privaten, beruflichen und betrieblichen Versicherungsfragen optimale Lösungen.

Seit über 100 Jahren konzentrieren wir uns auf die Geschäftsfelder

- Mittelständische Unternehmen und freie Berufe
- Sanitär-, Heizungs-, Klempner- und Bedachungsbetriebe
- Bürgschaften für das Bauhaupt- und Baunebengewerbe, Maschinen- und Anlagenbau
- Ärzte und Mediziner
- Privatkunden

für die wir – gemeinsam mit dem Versicherer – maßgeschneiderte Versicherungslösungen konzipieren.

Wir bieten individuelle Beratung und verfügen über umfangreiches Know-how bezüglich Vertragsgestaltung und Schadenabwicklung.



### Ihre Ansprechpartner:

Jörg Will  
 Geschäftsführender Gesellschafter

Telefon 040/30 96 98-23  
 j.will@hagenundkruse.de

Jörg Enders  
 Geschäftsführender Gesellschafter

Telefon 040/30 96 98-17  
 j.enders@hagenundkruse.de



## SCHÜLER IM CHEFSSEL

# „DER SPASS BEI DER ARBEIT HAT MICH BEEINDRUCKT“

IM RAHMEN DES BILDUNGSPROJEKTS „SCHÜLER IM CHEFSSEL“ BLICKTEN SCHÜLER IN DEN ARBEITSALLTAG VON HAMBURGER UNTERNEHMERN

Autor: Birgitta Schoch

*Selbstständigkeit und Unternehmertum sind für viele junge Menschen keine Alltagserfahrung. An dieser Tatsache setzen Die Jungen Unternehmer an und haben dazu bereits in den 1980er Jahren die Aktion „Schüler im Chefsessel“ ins Leben gerufen. Das erfolgreiche Projekt hat das Ziel, Jugendlichen ein lebendiges Bild vom „ganz normalen“ Unternehmer und seinem Firmenalltag zu vermitteln. Es sollen Vorurteile bei Schülern gegenüber dem Unternehmertum abgebaut und die Perspektive für die eigene Selbstständigkeit als mögliches Berufsziel eröffnet werden.*

Ende März fanden im Regionalkreis Hamburg die Aktionstage statt, an denen über 20 Schüler höherer Klassen nach ihrer persönlichen Bewerbung eingeladen waren, auf den Chefsesseln in Unternehmen der Region Platz zu nehmen. So erhielten die Schülerinnen und Schüler die Möglichkeit, zu erfahren, wie der Arbeitsalltag eines Unternehmers aussieht, welche Entscheidungen gefällt werden müssen, wie Abläufe und Termine gehandhabt werden, wie Vorgesetzte und ein Team arbeiten, was sie motiviert und welche Sorgen sie plagen.

Die Schüler schreiben, auch das ist fester Teil des Projekts, nach ihrem Unternehmensbesuch einen Aufsatz über ihre Eindrücke und Erfahrungen an diesem Tag. Die beiden besten Aufsätze der Region Hamburg wurden von einer Jury ermittelt und die Schüler im Rahmen

einer Abendveranstaltung im Mai 2012 mit ihren Urkunden bedacht. Die Verfasser der beiden besten Aufsätze, Lena Janke und Michael Filipzky vom Albrecht-Thaer-Gymnasium in Hamburg-Stellingen, erhielten als erste Preisträger jeweils ein persönliches Ticket für eine dreitägige Berlin-Reise, zu der die Bundesgeschäftsstelle von Die Jungen Unternehmer im Sommer einlädt. Hier stehen für die Preisträger aus ganz Deutschland Besuche in Politik und Wirtschaft sowie Sightseeing, Party, Teamerlebnisse und Kulturhighlights auf dem Programm.

## GEWINNERAUFSATZ LENA JANKE

Meine Freundin Celine und ich hatten gemeinsam die Chance einen Tag im Unternehmen fritz-kola zu verbringen. Wir haben uns sehr

darüber gefreut, bei so einem großen Unternehmen zu sein! Ich stellte mir ein riesiges Firmengelände vor. Ich erwartete viele sympathische Mitarbeiter in einem sehr strukturierten und großen Büro. Das Gelände, auf dem sich fritz-kola befand, stimmte mit meiner Vorstellung überein. Es war riesig. Dass das Unternehmen seinen Sitz nur in Haus 12/13, 3. Etage, 1. Tür links hatte, konnte ich ja nicht ahnen. Hinter der Tür mit der kleinen Aufschrift „fritz-kola“ war das Büro. Zur rechten Seite der Besprechungsraum und das Büro von Mirco Wiegert, einem der zwei Gründer des Unternehmens. Die anderen Mitarbeiter hatten ihren Arbeitsplatz in einem recht großen Raum mit einer Küche, in dem der Kühlschrank, wie sollte es auch anders sein, ausschließlich mit fritz-kola-Getränken gefüllt war. Es war ein wenig chaotisch, womit ich in einem Unternehmen so rein gar nicht gerechnet hatte. Dies machte es aber noch sympathischer. Im Büro sind elf Mitarbeiter tätig, die in verschiedenen Bereichen arbeiten, unter anderem in der Verwaltung, Buchhaltung oder auch im Marketing.

Das Großraumbüro war komfortabel gestaltet und die Lust zur Arbeit lag in der Luft. Mich begeisterte die Harmonie und Freundlichkeit, die das ganze Team ausstrahlte. Die Mitarbeiter waren alle recht jung, so auch Mirco, der 36 Jahre alt ist. Sie „duzten“ sich alle, was den Umgang mit den Mitarbeitern beim gemeinsamen Frühstück im Nebenraum für Celine und mich von Anfang an erleichterte. Jeder Mitarbeiter stellte sich ganz persönlich mit seinen Aufgaben im Unternehmen vor. Wir mussten aber eine Verschwiegenheitserklärung unterschreiben, denn wir bekamen auch Einblicke in vertrauliche Unterlagen.

Danach gingen wir in einen früheren Lagerraum, der inzwischen nur noch mit Musterware und Werbematerialien gefüllt war; außerdem eine kleine Werkstatt enthielt und einen zusätzlichen Arbeitsplatz für Mitarbeiter hergab. Mich überraschte, wie viele Geschmacksrichtungen von fritz-kola mittlerweile auf dem Markt vertreten sind und was für kreative Ideen sie zur Vermarktung haben. Mit der Zeit wurde mir erst klar, wie groß und weit verbreitet diese Getränkemarkete bereits ist. Außer in Deutschland wird fritz-kola auf europäischem Boden wie in Großbritannien, Tschechien oder Polen immer bekannter. Zurzeit erhält man auf dem Markt neun Geschmacksrichtungen, die in ihren Zutaten und ihrer Herstellung variieren.

Nach dem kleinen Einblick in die unterschiedlichen Abteilungen und deren Arbeitsabläufe machten Mirco, Celine und ich uns auf den Weg in die Nordwandhalle. Die Nordwandhalle ist eine Kletterhalle, die erst Ende März 2012 eröffnet wurde. Das ganze Projekt war die Idee von Jost Hüttenhain und seiner Frau, die begeisterte Kletterer und zugleich mit Mirco befreundet sind. So bekam fritz-kola die Chance, einige Haltegriffe zum Hochklettern in dem Flaschendesign zu produzieren und anzubringen - eine gute Marketingidee, von der beide Seiten profitieren. Beim gemeinsamen Mittagessen galt unser Interesse den Vorgeschichten von Jost und Mirco.

Nach dem gemeinsamen Mittagessen ging es wieder zurück in den anderen Teil des „Unternehmeralltags“, ins Büro. Rechnungen unterzeichnen, E-Mails bearbeiten und Arbeitsaufträge verteilen – all das gehört zu den täglichen Aufgaben eines Arbeitgebers. Außerdem sind auch Besprechungen zwischen den Mitarbeitern und der Unternehmensleitung sehr wichtig, damit beide Seiten auf dem neuesten Stand bleiben. Die erste Besprechung thematisierte die anstehende Betriebsreise, die von Martin und Inga organisiert wird und mit viel Witz, Humor sowie einigen lustigen Ideen vorgetragen wurde. Bei der zweiten Besprechung war Max, der sich Standorte von zukünftigen Kunden anschaut und die ersten Kontakte zwischen Produzent und Konsument aufbaut, an der Reihe. Er berichtete, wie es mit den Kunden, also den Mensen der Universitäten Hamburgs aussieht und wie sich die Zusammenarbeit entwickelt.

Nach den beiden Besprechungen neigte sich für mich der Besuchstag langsam dem Ende zu. Nach einem sehr interessanten Tag in Begleitung von Mirco wurde mir klar, dass mein schönstes Erlebnis der Einblick in dieses Unternehmen selbst war. Meine Vorstellungen von purer und strenger Ordnung bis hin zum strukturierten und gezwungenen Aufbau eines gut laufenden Unternehmens trafen hier nicht zu und das gefiel mir ausgesprochen gut. Insbesondere das gute Verhältnis zwischen Chef und Arbeitnehmern sowie der Spaß bei der Arbeit haben mich beeindruckt. Der positive Eindruck des gesamten fritz-kola-Teams ist mir immer noch sehr präsent. Insgesamt bin ich sehr glücklich, dass ich bei diesem Projekt „Schüler im Chefsessel“ mitmachen und genau dieses Unternehmen besuchen durfte. Ich selbst hatte anfangs nur eine geringe Motivation mitzumachen und bin nun froh, dass wir in unserem Wirtschaftsfach „Schülerfirma“ uns dafür ausgesprochen haben. Solch eine Erfahrung bekommt man ja schließlich nicht alle Tage!

Während des Aufenthalts beschäftigte mich der Gedanke, selbst Unternehmerin zu werden. Durch das Fach „Schülerfirma“ und meine Position als Vorstandsvorsitzende habe ich ansatzweise erfahren, welche Probleme auftreten können und welcher Arbeitseinsatz für die erfolgreiche Herstellung und Vermarktung eines Produkts notwendig ist. Es ist sicherlich sehr aufregend, selbstständig zu sein und seine Ideen in die Tat umzusetzen. Doch auf der anderen Seite schrecken mich die hohen Belastungen, der Druck und auch der große Zeitaufwand ab. Meiner Meinung nach sollte man eine Selbstständigkeit nicht überstürzen, sondern diese erst starten, wenn man eine gute Idee und deren Realisierbarkeit genau geprüft hat. Eine Niederlage zu kassieren, geht schneller als man denkt. Mirco erzählte uns auch, dass besonders das „positive Denken“ und „Geduld haben“ sehr wichtig sind. Mir hat es auf jeden Fall sehr gefallen, einem Unternehmer „über die Schulter zu gucken“. Wer weiß, vielleicht bin ich irgendwann so „infiziert“, dass ich mit einer tollen Idee auch solch einen Tatendrang zur Selbstständigkeit entwickeln kann.

## GEWINNERAUFSATZ MICHAEL FILIPSKY

Pünktlich um 9.30 Uhr stand ich vor dem Büro der United Research AG in der Gurlittstraße in Hamburg. Begrüßt wurde ich vom Chef Dr. Björn Castan. Gleich zu Anfang des Tages machte er klar, dass er nichts Besonderes geplant habe, damit wir einen realistischen Eindruck von einem Selbstständigen gewinnen. Nach der Tagesplanung fand ein Kundengespräch statt. Es wurden Meinungen und Ideen zum kürzlich entworfenen Befragungsbogen ausgetauscht. Daraufhin mussten wir uns etwas hetzen, um pünktlich zu einer Besprechung mit einer kooperierenden Firma zu kommen. Es ging um eine Idee zur Verbesserung der Mystery-Shopping-Methode, bei der geschulte Beobachter als normale Kunden auftreten und die reale Kundensituation in einem Unternehmen wahrnehmen. Mit Hilfe neuer Technologien, wie Smartphones, möchte man diese geschulten Beobachter durch den Einsatz von eben diesen unterstützen, um das Kundenfeedback zu erleichtern. Da wir die Zielgruppe dieser Methode sind, konnten wir uns mit Ideen zur Realisierbarkeit und Optimierung einbringen.

Nach der Mittagspause gab es ein Teammeeting über das neue System zur Herstellung und Auswertung von Online-Fragebögen. Verbesserungen und Möglichkeiten wurden besprochen und es wurde beschlossen, dass das Programm nochmals überarbeitet wird. Anschließend mussten wir einen der neu entwickelten Fragebogen testen sowie Unklarheiten festhalten. Für die Auswertung waren dann Dr. Björn Castan, eine Angestellte und wir verantwortlich. Nachdem schließlich auch dies gewissenhaft erledigt worden war, haben wir ein Tagesresümee gezogen, konnten anschließend noch Fragen stellen und mussten uns vom Team verabschieden.

Das schönste Erlebnis des Tages: Nach den Anstrengungen des Morgens brauchten wir natürlich eine Stärkung, damit wir weiter

so fleißig arbeiten konnten wie zuvor. Also lud Dr. Björn Castan Tim und mich in ein asiatisches Schnellrestaurant ein. Wir unterhielten uns gut über alltägliche Themen, aber auch über das Leben als Selbstständiger. Durch dieses Gespräch wurde mir auch erst richtig klar, dass das Leben als Selbstständiger viel Verantwortungsbewusstsein bedeutet. Man muss viel und hart arbeiten und zudem sollte man auch ein Organisationstalent sein.

Der Grund meiner Teilnahme: Als meine Lehrerin unserer Schülerfirma „Athenyms“ von der Idee berichtete, war ich sehr interessiert, teilzunehmen. In Folge meiner Recherche zu „Schüler im Chefsessel“ habe ich herausgefunden, dass Deutschland mit einer Selbstständigenquote von 10,8 Prozent hinter dem EU-Durchschnitt von 12,8 Prozent liegt. Als Ursachen kann ich dafür nennen, dass im Schulalltag das Thema Unternehmertum nicht vorkommt. Ich bin von dem Projekt begeistert, da man die Möglichkeit erhält, einen Unternehmer zu begleiten und dessen Alltag zu verfolgen.

### Kann ich mir vorstellen, selber Unternehmer zu werden?

Selbstständig zu sein, ist vor allem harte Arbeit. Es kostet enorm viele Nerven und Zeit, die man aufbringen muss, um zu bestehen. Wieso dann aber Unternehmer werden? Den Chef der United Research AG, Dr. Björn Castan, habe ich an diesem Tag als offenen, netten und zielstrebigem Mann kennen gelernt. Er hat mir seinen Weg zur Selbstständigkeit näher gebracht und mit mir seine Erfahrungen geteilt. Mein Bild eines selbstständigen Unternehmers hat sich dadurch grundlegend verändert. Selbstständig zu sein, bedeutet nämlich auch Freiheit, die man durch die Verantwortung gewinnt. Um zur Leitfrage zurückzukehren, möchte ich sie jetzt so beantworten: Wenn mich eine Idee so extrem faszinieren würde, dass sie mir nicht mehr aus dem Kopf geht, dann könnte ich mir vorstellen, selbstständiger Unternehmer zu werden.

„Russland ist für mich eine Herzensangelegenheit, da ich Land und Leute über viele Jahre in seinen vielfältigen Farben und Facetten kennen und schätzen gelernt habe. Daher freue ich mich ganz besonders darüber, dass ich neben meiner Berufung als Senator in den Bundessenat gleichzeitig das Amt des Vizepräsidenten der Sektion Russland übernehmen darf“, so Philipowski nach seiner Ernennung.

## KURZ GEMELDET

### ASU-MITGLIED HANS-DIETER PHILIPOWSKI IN DEN BUNDESSENAT FÜR WIRTSCHAFT UND TECHNOLOGIE BERUFEN

Im April 2012 wurde der Ahrensburger Unternehmer, Hans-Dieter Philipowski (Protec GmbH), vom Präsidenten des Bundessenats für Wirtschaft und Technologie @ European Senate to Promote Economy and Culture in European Countries (WBA), Siegfried P. Auffermann, zum Senator h.c. und Vizepräsidenten der Sektion Russland berufen.

Russland vom Feinsten.  
Wir eröffnen  
Ihnen neue Märkte.



Senator h.c. Hans-Dieter Philipowski, Unternehmer und Mitglied der „FAMILIENUNTERNEHMER“ Präsident der Sektion Russland im Wirtschaftskomitee Deutschland (WBA)

„Mehr als zwanzig Jahre persönliche Erfahrungen als Unternehmer in Russland - Wir zeigen Ihnen Ihre Chancen und Perspektiven.“

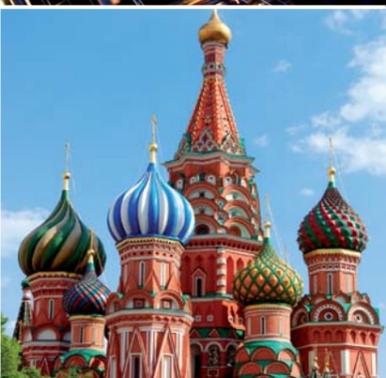
#### CONSULTING:

Exportberatung, Marktanalyse, Markterschließung, Unternehmensaufbau, Personalrecruiting, Personalentwicklung.

#### UNTERNEHMENSANSIEDLUNG:

Grundlagenermittlung, Architektur, Infrastruktur, Produktionsplanung, Standortauswahl, Grundstückserwerb, Ausführungsplanung, Genehmigung, Projektrealisierung, Kostencontrolling

www.philipowski-international.de  
mail@philipowski-international.de





# MADE IN GERMANY – DIE EINTRITTSKARTE IN DIE RUSSISCHEN MÄRKTE

## KONGRESS „RUSSLAND FÜR FAMILIENUNTERNEHMER“ FAND AM 12. JUNI 2012 IM STEIGENBERGER HOTEL HAMBURG STATT

Autor: Michael Moritz und Birgitta Schoch

*Familienunternehmer, auf deren unternehmerischer Agenda der Auf- oder Ausbau von Geschäftsbeziehungen zum russischen Markt steht, nutzten am 12. Juni 2012 die Chance, Fragen zu stellen, im Austausch zu stehen und Antworten zu erhalten: An diesem Tag fand im Steigenberger Hotel Hamburg der Kongress „Russland für Familienunternehmer“ statt, der von dem Familienunternehmer und langjährigen Russland-Kenner Hans-Dieter Philipowski veranstaltet wurde. Der Regionalverband Die Familienunternehmer Hamburg fungierte mit dem Regionalvorsitzenden und Sprecher auf der Veranstaltung, Michael Moritz, als Kooperationspartner.*

Zur Eröffnung wies Michael Moritz darauf hin, dass es für Familienunternehmen bei einer Investitionsentscheidung für Russland nicht nur auf die großen Chancen im russischen Markt ankomme, der rein formal bedeutet: 140 Millionen Konsumenten, eine wachsende Mittelschicht, ein BIP-Wachstumsplus von vier Prozent und Deutschland als zweitgrößtem Handelspartner Russlands. Insbesondere müsse geklärt werden, ob die Familienunternehmer-Prinzipien auch dort gelten: „Haben auch kleine Unternehmen eine Chance neben den großen Staatskonglomeraten? Kann man vor ordentlichen Gerichten sein Recht durchsetzen? Werden internationale Schiedsgerichtsurteile anerkannt? Kann man sich vor Behördenwillkür auch vor Ort schützen oder nur über die deutsche Botschaft? Gibt es eine freie Presse und ein freiheitliches Demonstrationsrecht? Ohne eine Sicherstellung dieser Grundwerte und -rechte ist uns mit günstigen Grundstücken in Russland nicht geholfen“, so Michael Moritz.



*Initiator und Veranstalter Senator h.c. Hans-Dieter Philipowski ist als Geschäftsführer der Protec GmbH selbst Familienunternehmer und seit 20 Jahren mit dem Verkauf von Sonderanlagen im russischen Markt präsent. Er ermöglicht Mittelständlern auf Basis seiner breiten Expertise und tiefen Vernetzung die Wissensvermittlung zum Markteintritt in Russland. Neben der Wissensvermittlung für den Export von Produkten und Dienstleistungen stehen gleichsam die Vermarktung von Industriegebieten und die Ansiedelung von Unternehmen im Fokus. Philipowski ist Präsident der Sektion Russland und Mitglied im Senat des Wirtschaftskomitees Deutschland (WBA).*





In simultan übersetzten Vorträgen, einer Podiumsdiskussion und im individuellen Gespräch wurden viele praktische Fragen gestellt: Welche Produkte und Dienstleistungen haben eine Chance in Russland und wie sehen die Märkte dazu aus? Wie muss ich meine Produkte verkaufen? Unter welchen Bedingungen verlagere ich Unternehmensteile in den Osten? Wie und wo siede ich mich an? Die Themen reichten von der Markt- und Risikoanalyse, der Grundlagenermittlung, der Standortauswahl, dem Grundstückskauf bis zum Fahrplan für die Projektrealisierung.

Hatten die Kongressteilnehmer zuvor möglicherweise mehr über Risiken für „Business in Russland“ gehört – oder gemutmaßt –, als dass ihnen Chancen eröffnet und Marktkenntnisse vermittelt wurden, erklärte es sich der Kongress zur Aufgabe, dies zu ändern und zu ermöglichen. Eine Reihe von Referenten und Vertretern aus Politik und Wirtschaft der Region Moskau und Betreiber von Industrie- und Gewerbegebieten waren aus Russland angereist. Das Vortragsprogramm ermöglichte den Teilnehmern branchenübergreifend eine breite Erweiterung des eigenen Wissens über Russland und seine Märkte und kam bei den Teilnehmern gut an. Oliver Drews, Familienunternehmer und Geschäftsführer der Tello Management GmbH: „Ich hatte gleich im Anschluss an den Kongress einen konkreten Termin mit einem frisch kennengelernten russischen Geschäftspartner – das war sehr effizient!“



Fotos: Wilfried H.H. Remmers

## HAFENGEBURTSTAG

### THE SAME PROCEDURE AS EVERY YEAR?

Autor: Wilfried H.H. Remmers

*Auch in diesem Jahr feierte Hamburg den Hafengeburtstag, diesmal den 823. Die offizielle Gründung des Hafens am 7. Mai 1189 wird auf einen angeblich von Kaiser Barbarossa zu diesem Datum ausgestellten Freibrief zurückgeführt. Das erste Hafenbecken gab es an der Mündung eines Nebenarmes der Bille, etwa an der Stelle, wo heute das Nikolaifleet liegt.*

Mehr als 1,4 Millionen Besucher aus dem In- und Ausland feierten vom 11. bis 13. Mai 2012 gut gelaunt bei Sonne, teilweise bei starkem Wind und Regen, das größte Hafenfest der Welt. Auf rund sechs Kilometern Länge waren rund 500 Buden von der Hafencity bis zum Museumshafen Övelgönne verteilt. Maritime Attraktionen auf dem Wasser und an Land sorgten von morgens bis spät in die Nacht generationenübergreifend für gute Volksfeststimmung. Von den Drei- und Viermastern „Krusenstern“, „Mir“, „Dar Młodzieży“ und „Alexander von Humboldt II“ bis zum modernsten U-Boot der deutschen Marine, dem U 34, war alles vertreten. Das längste Segel-Kreuzfahrtschiff, „Star Flyer“, aus der Star-Clipper-Flotte kam zum ersten Mal nach Deutschland und führte die Auslaufparade an. Zum ersten Mal im Hamburger Hafen war auch die Dreimastbark „Alexander von Humboldt

II“ zu Besuch. Die 114 Meter lange, russische Viermastbark „Krusenstern“, 1926 in Bremerhaven gebaut und von der Reederei F. Laeisz betrieben, wurde 1946 als Reparationsleistung an die damalige UdSSR übergeben und in „Krusenstern“ umbenannt. Sie gilt als wahre Schönheit unter den Großseglern. Gern gesehener Stammgast war auch wieder das in Danzig 1987 gebaute russische Vollschiff „Mir“. Die 109 Meter lange Mir ist im Heimathafen St. Petersburg zu Hause. Das schlanke polnische Segelschulschiff „Dar Młodzieży“ war mit seinen 3138 Quadratmetern Segelfläche ebenfalls ein imposanter Anblick.

„Mehr als 300 Schiffe aus sämtlichen Bereichen des maritimen Lebens haben den Hamburgern und den Gästen aus aller Welt ein einmaliges Bild geboten“, so das Fazit von Wirtschaftssenator Frank Horch.

Der Hafen und die wasserseitige Meile waren gut gefüllt mit vielen weiteren Traditionsseglern und Museumsschiffen. Auch Fahrzeuge der Bundesmarine mit der Fregatte „Mecklenburg-Vorpommern“ bis hin zu Einsatzfahrzeugen von Behörden und Institutionen wie Zoll, Bundespolizei, Wasserschutzpolizei, Feuerwehr, Fischereischutz und dem Technischen Hilfswerk (THW) zeigten Flagge. Für das Partnerland Indien kam eine indische Fregatte zur Begrüßung und legte längsseits an der „Mecklenburg-Vorpommern“ an. Sportboote aller Couleur rundeten den Hafengeburtstag ab.

Eine Institution bei dieser Veranstaltung ist inzwischen das Schlepperballett. Es zeigte wieder vor den Landungsbrücken bei großem Publikumsandrang zu moderner Musik das Können der Kraftpakete und seiner Kapitäne.



Die Krönung veranstaltete in diesem Jahr wohl das Rostocker Kreuzfahrtunternehmen AIDA Cruises mit der weltgrößten, in Szene gesetzten Schiffstaufe der „AIDAmar“. Zusammen mit den ebenfalls anwesenden Schwesterschiffen „AIDAluna“, „AIDAbly“ und „AIDAsol“ ergab das hintereinander liegend rund tausend Meter Kreuzfahrtgiganten. Ein Feuerwerk über dem Hafen setzte den atemberaubenden Schlussakkord der etwas verspätet angelaufenen Taufszenerie. Tausende Zuschauer verfolgten die einzigartige Schiffstaufe zwischen der Fischauktionshalle und Teufelsbrück.



Zunehmend bereicherten auch kulturelle Angebote mit maritimem Bezug das Veranstaltungsprogramm. Die Kunstmeile Hamburg organisierte von ihrem Standort an der Elbphilharmonie kleine Architekturspaziergänge zu Ausstellungen und Sammlungen der Kunstmeile. Das Maritime Museum Hamburg eröffnete eine Sonderausstellung, die die Geschichte und Entwicklung des Schiffbaus porträtiert. Einen interessanten Einblick boten die geführten Hafentouren, bei denen die Hafen Hamburg Marketing e.V. zum ersten Mal im Einvernehmen mit ansässigen Unternehmen einen Einblick in die Welt der Güterumschlagsplätze auf der südlichen Elbseite gewährte.

Das Partnerland Indien gab mit dem „Indien Festival“ bestehend aus Verkaufständen, Folklore und kulinarischen Genüssen auf dem Fischmarktgelände einen exotischen Einblick in das Land. Zur Info: 570 Hamburger Unternehmen sind am Außenhandel mit Indien beteiligt, mehr als 35 indische Unternehmen sind in der Metropolregion Hamburg ansässig.

Viele der bekannten Barkassen und Fahrgastsschiffe an den Landungsbrücken luden die Besucher des Hafengeburtstages zu Mitfahrten bei den Paraden ein. Auch an Land wurde das größte Hafengeburtstagsfest der

Welt mit einem attraktiven Programm für die ganze Familie gefeiert. Von der Kehrwiederspitze bis zur Fischauktionshalle sorgten Live-Musik der örtlichen Radiosender für kulturelle Darbietungen, Kunsthandwerk und kulinarische Genüsse für Abwechslung.

Das Hafengeburtstagsfest wird immer mehr zum gesellschaftlichen Ereignis. Viele Firmen und Persönlichkeiten luden an diesen Tagen ihre Kunden, Lieferanten, Partner und Freunde zum Brunch, Kaffeetrinken oder Abendempfang ein. Diese Events auf den meist großen historischen Seglern oder Fregatten waren nur für geladene Gäste. Als Garderobe wurde nicht selten Straßenanzug oder Jackett und bei den Damen „gern mit Hut“ gefordert. Hanseatisch eben.

Mit der Auslaufparade am Sonntag mit vielen Besuchern am Ufer entlang der Elbe endete dieses erfolgreiche Hamburger Fest. Die angegebenen weit über eine Million Besucher bescherten der Hamburger Finanzkasse mit Sicherheit gute Einnahmen. Genaue Umsatzzahlen waren trotz Nachfrage nicht zu erfahren, da die Buden, Stände und Restaurantbetreiber überwiegend keine offiziellen Kassen haben. Auch die Polizei, Feuerwehr und Rettungsdienste waren mit dem Verlauf des 823. Hafengeburtstages zufrieden.



Veranstalter des größten Hafengeburtstages der Welt ist die Behörde für Wirtschaft, Verkehr und Innovation. Seit 1994 ist die Hamburg Messe und Congress GmbH als Veranstaltungsbeauftragte für den Hafengeburtstag tätig.

Der nächste Hafengeburtstag findet vom 9. bis 12. Mai 2013 statt. Wegen Christi Himmelfahrt wird dann an vier Tagen gefeiert, getreu dem Motto: The same procedure as every year!



### In Hamburg anlegen

Zukunftsfähig. Grün. Solide.



**HESSE NEWMAN**  
CAPITAL



Hesse Newman Classic Value 4 GreenBuilding Hamburg · 5,75 % p.a. Auszahlung für den Anleger

Es gibt gerade heute gute Gründe, hanseatisch zu handeln und sich auf die guten alten Werte zu besinnen. Immobilien bieten Anlegern die Sicherheit einer Sachwertinvestition – vorausgesetzt Gebäudequalität, Lage, Mieter und Fondskonzept stimmen.

Mit dem Hesse Newman Classic Value 4 können Sie am führenden Bürostandort Hamburg in ein langfristig vermietetes GreenBuilding im neu entstandenem Quartier 21 investieren. Anleger erhalten prognostizierte Auszahlungen von 5,75 % p.a.

Gerne beraten wir Sie persönlich: 040-339 62-444

[www.hesse-newman.de](http://www.hesse-newman.de) [www.greenbuilding.hn](http://www.greenbuilding.hn)

Maßgeblich für das öffentliche Angebot einer Beteiligung ist ausschließlich der veröffentlichte Verkaufsprospekt in seiner jeweils gültigen Fassung. Auszahlungsangaben bezogen auf die Pflichteinlage ohne Agio (Prognose).

# ABGEDRUCKT UND AUSGESTRAHLT –

## AUS DER PRESSE UND DEN MEDIEN

### Junge Unternehmer zu Betreuungsgeld und Renten-Bonus: Sprudelnde Steuern und volle Rentenkasse machen Bundesregierung übermütig

Marie-Christine Ostermann: Schon das Betreuungsgeld setzt falsche Anreize – Zusätzlicher Rentenbonus für Erziehungsjahre ist Wahlgeschenk ohne positive nachhaltige Auswirkungen

Berlin, 23. April 2012. Die Bundesvorsitzende der Jungen Unternehmer, Marie-Christine Ostermann, kritisiert die Pläne in der Bundesregierung, neben dem Betreuungsgeld auch noch den Renten-Bonus für Erziehungszeiten zu erhöhen: „Die sprudelnden Steuereinnahmen und die volle Rentenkasse durch den Aufschwung haben die Bundesregierung wohl übermütig gemacht. Schon das Betreuungsgeld ist unnötig und sinnlos. Deutschlands Problem ist im internationalen Vergleich nicht eine zu geringe finanzielle Unterstützung der Eltern, sondern nicht ausreichende Betreuungseinrichtungen für Kinder, deren Mütter und Väter arbeiten wollen. Das Betreuungsgeld setzt falsche Anreize für die Zukunft, in der wir den Fachkräftemangel bewältigen müssen. Es ist zudem integrationsfeindlich, weil dann viele Migrantenkinder zu Hause bleiben und zu spät richtig Deutsch lernen.“

„Wenn jetzt auch noch der Renten-Bonus für vor 1992 geborene Kinder kräftig angehoben wird, setzt man an der völlig falschen Stelle an. Nachhaltiger wäre es für zukünftige Generationen, endlich durch Kapitaldeckungselemente Rücklagen im Rentensystem zu schaffen und auch die hohen Beiträge zu senken. Die durch unsere Beiträge gut gefüllte Rentenkasse bietet dafür endlich eine Chance. Stattdessen will die Uni-

on vor dem Wahljahr 2013 offensichtlich ein größeres Geschenkpaket schnüren. Trotz der schönen familienfreundlichen Verpackung sind Betreuungsgeld und der zusätzliche Renten-Bonus ungerecht gegenüber der nächsten Generation: immer weniger Beitragszahler müssen dann für die teuren Rentenversprechen gerade stehen.“

### Hamburger Schüler nehmen auf Chefsessel Platz Unternehmen öffnen einen Tag lang ihre Führungsetage für Jugendliche. Sie sollen Vorurteile gegenüber der Wirtschaft abbauen und Lust auf die Selbstständigkeit bekommen

Erschienen im Hamburger Abendblatt am 12. April 2012

(...) Die Aktion wird bereits seit 1980 von **Die Jungen Unternehmer BJU** durchgeführt und soll Schülern ein realistisches Bild des Unternehmerberufes vermitteln, für den sich immer weniger junge Menschen begeistern. Die beteiligten Unternehmer wollen vor allem die Reize der Selbstständigkeit herausstellen und Berührungspunkte abbauen. Oder wie es **Kevin Schütt** als optimistische Parole vorgibt: „Chef zu sein ist kein unerreichbares Ziel.“ (...) (...) Der Aktionstag Schüler im Chefsessel wird bundesweit in 15 Regionalkreisen des BJU durchgeführt. In dieser Untergruppierung der **Vereinigung der Familienunternehmer (ASU)** sind Gründer und Nachfolger bis zum Alter von 40 Jahren organisiert. Beim Dachverband der Familienunternehmer engagieren sich unter den 400 Mitgliedern in Hamburg so prominente Vertreter wie **Kim Eva Wempe, Friedrich Görtz und Albert Darboven.** (...)

## Hamburger Schüler nehmen auf Chefsessel Platz

Unternehmen öffnen einen Tag lang ihre Führungsetage für Jugendliche. Sie sollen Vorurteile gegenüber der Wirtschaft abbauen und Lust auf die Selbstständigkeit bekommen

Viele der Schüler, die an der Aktion teilnehmen, kommen von Albrecht-Thieme-Oberrealschule in Billstedt – so auch Finn. Dort gibt es eine in Hamburg einzigartige Einrichtung, die auch Schülerfirma nennt. Es handelt sich um einen Kurs in der in Klasse, der statt formell gelehrt werden kann und gut nachvollzogen wird. „Wir haben dort eine Schülerfirma von Schott Optik. Finn ist einer von 20 Hamburger Schülern, die hier arbeiten dürfen. Als Schüler der Chefsessel-Initiative sind sie eingeladen in die Führungsetage von bekannten Hamburger Unternehmen.“ Die Aktion wird bereits seit 1980 von Die Jungen Unternehmer BJU durchgeführt und soll Schülern ein realistisches Bild des Unternehmerberufes vermitteln. Für den sich immer weniger junge Menschen begeistern. Die beteiligten Unternehmer wollen vor allem die Reize der Selbstständigkeit herausstellen und Berührungspunkte abbauen. Oder wie es Kevin Schütt als optimistische Parole vorgibt: „Chef zu sein ist kein unerreichbares Ziel.“ Finn hat trotz seines jungen Alters schon Erfahrungen mit dem Unternehmertum. „Meine Mutter ist selbstständige Grafikdesignerin“, sagt er. Das vor allem insbesondere die Praktika, die man als Selbstständiger hat. Es ist mir bewusst, dass man sich die Zeit freier stellen kann, sagt sein Unternehmensleiter Schütt: „Aber vor nachmittags in der Schule, also muss überhört arbeiten.“ Finn nicht einverstanden.



In der Geschäftlichen Schülerfirma Chefsessel, 17, mit dem Geschäftsführer von Block House, Stephan von Billow



Geschäftsführer Finn Kerstbach (2) bespricht Drillinghoffen Kevin Schütt einen Tag lang bei der Aktion. Foto: Jürgen Jend

nehmen erfüllt sie zwischen Geschäftswelt, Restaurant in Wandhoh und Geschäftsführerinnen nach der Mitarbeiterführung und die Reaktionen der Gastbesucherinnen. Insbesondere der Besuch der neuen Brauerei „Blockhaus“ in den Landungsbrücken habe sie sehr beeindruckt, sagt die 17-Jährige, die auch in der Schülerfirma in Billstedt mitarbeitet.

Bei der Aktion machen bekannte Unternehmen wie Friedrich Görtz mit. Der Aktionstag Schüler im Chefsessel wird bundesweit in 15 Regionalkreisen des BJU durchgeführt. In dieser Untergruppierung der Vereinigung der Familienunternehmer (ASU) sind Gründer und Nachfolger bis zum Alter von 40 Jahren organisiert. Beim Dachverband der Familienunternehmer engagieren sich unter den 400 Mitgliedern in Hamburg so prominente Vertreter wie Kim Eva Wempe, Friedrich Görtz und Albert Darboven.

Finn Kerstbach sieht eine positive Reaktion der Eltern und sagt, dass die Selbstständigkeit schon jetzt eine Option sei. „Über ein nachdenken, was man unternehmen kann habe er vor allem dabei gelernt: Chef zu sein ist stressig. Aber es macht Spaß, wenn man toll hinter seinen Baby“ steht“, sagt Finn.

„hochbegabtesten“, sagt von Billow. Ein Engagement von Kindern nach Hamburg habe sich eine Schulklasse über die Hausaufgaben in der Businessklasse häufig gemacht. Von Billow erweist Hilfe, die er den Mädchen und Jungen entgegenbringt. „Und später wird ihr die.“ Er geht vor allem darum, Vorurteile abzubauen, sagt von Billow zu seinem Engagement. Gewiss findet dem Blick hinter die Kulissen spannend. Zwar will sie zunächst ein berufliches Jahr in der Tierpflege machen, kann sich aber auch vorstellen, später in der Wirtschaft zu gehen. Auf ihrem Lebensplan stehen durch die Unter-

# KALENDER

- Mi. 11.07.2012 After GolfTreff
- Mo. 13.08.2012 Happy Hour
- Do. 16.08.2012 Junge Unternehmer: Nachfolger-Forum
- Di. 21.08.2012 Unternehmer des Jahres

Bitte beachten Sie, dass Terminänderungen bzw. weitere Veranstaltungen nach Redaktionsschluss möglich sind und ein aktueller Veranstaltungskalender auf [www.asu-bju-hamburg.de](http://www.asu-bju-hamburg.de) einzusehen ist.

## WARUM WIR MITGLIEDER SIND

**testroom**  
OPTIMALER ERFOLG IM INTERNET  
Michael Dunker  
Testroom GmbH



Maschinen machen keine Geschäfte. Menschen machen Geschäfte. Und dabei spielen Vertrauen und partnerschaftliche Verbindungen die wichtigste Rolle. Gerade für junge Unternehmen ist es daher wichtig, sich mit verlässlichen Partnern auf Augenhöhe auszutauschen. Dieser sichere Rahmen ist das

wichtigste Argument für eine Mitgliedschaft bei Die Jungen Unternehmer – BJU. Nirgendwo sonst kann man auf Inhaber- und Gründerebene so kritisch oder auch vertraulich plaudern. Die Verbandsfokussierung auf junge Unternehmer ist dabei eine hilfreiche Eingrenzung – man spürt die gleiche "Wellenlänge" auf jeder Veranstaltung. Ähnliche altersbedingte Interessen auf der einen, völlig verschiedene Geschäftsfelder der Verbandsmitglieder auf der anderen Seite sind gerade für mein Unternehmen ein äußerst interessantes Feld für Business Development. Die Testroom GmbH sorgt für mehr Sichtbarkeit im Internet. Rund 97 Prozent der Deutschen – egal ob Business-Entscheider oder Privathaushalte suchen vor Kaufentscheidungen im Internet. Nur wer hier prominent gelistet ist, bekommt viele Besucher, damit Neukunden und kann so über das Web attraktive Erlösquellen erschließen. Eine Top-Platzierung in Google und Co. ist deswegen für jedes

Unternehmen interessant, das aus seiner Website mehr machen möchte als eine einsame Visitenkarte. Dennoch steht für mich der Erfahrungsaustausch mit anderen Existenzgründern an erster Stelle. Ein großartiger weiterer Effekt: Nur, wer sich gemeinsam engagiert, wird gehört. Der Verband insgesamt gibt denjenigen, die die Zukunft gestalten, eine starke Stimme: Den jungen Unternehmern Deutschlands. Die Testroom GmbH mit Sitz in Hamburg wurde 2008 gegründet und ist auf die Optimierung von Internetseiten spezialisiert. Die mittelständische GmbH hat einen journalistischen Hintergrund und bietet ihren Kunden die organische Verlinkung von Webseiten, Social-Media-Kampagnen und hochwertigem Content zur Optimierung von Internet-Präsenzen im Suchmaschinen-Ranking. Die inhabergeführte Testroom GmbH hat 72 festangestellte Mitarbeiter.

# 5 MINUTEN MIT THOMAS HENGELBROCK



Thomas Hengelbrock

**Kurzvita:** Thomas Hengelbrock wurde am 9. Juni 1958 in Wilhelmshaven geboren, wo er auch zur Schule ging und studierte. Seine Karriere startete er als Violinist. Er gründete 1991 den Balthasar-Neumann-Chor und 1995 das Balthasar-Neumann-Ensemble. Er hat zwei erwachsene Kinder und ist mit der Schauspielerin Johanna Wokalek liiert. Seit 2011 ist er Chefdirigent des NDR-Sinfonieorchesters. Im selben Jahr dirigierte er die Tannhäuser-Aufführung in Bayreuth. Hengelbrock ist Träger des Verdienstordens des Landes Baden-Württemberg.

**Schirmherrschaft:** Investition in die Zukunft: Thomas Hengelbrock ist Schirmherr der Orchesterakademie des NDR-Sinfonieorchesters, die im Februar 2012 gegründet wurde. Sie richtet sich an besonders begabte junge Nachwuchsmusiker, die für die Dauer der Ausbildung ein Stipendium in Höhe von monatlich 800 Euro erhalten. Ziel dieser Initiative der Orchestermusiker ist die Weitergabe der Spielkultur und des spezifischen Klangs des NDR-Sinfonieorchesters an die nächste Generation. Unter der Leitung von Chefdirigent Thomas Hengelbrock oder Gastdirigenten werden die jungen Musiker anspruchsvolle Werke professionell erarbeiten und aufführen. Das Stipendium dauert ein knappes Jahr und umfasst neben Proben und Konzerten 90 Minuten Intensivunterricht pro Woche und findet in der Regel an klassischen Instrumenten wie Violine, Viola, Violoncello und Kontrabass statt. Die Akademie basiert bis dato wesentlich auf dem Engagement der Orchestermusiker. Um das Angebot ausbauen zu können, werden Sponsoren gesucht. Mail: [orchesterakademie@ndr.de](mailto:orchesterakademie@ndr.de)

Foto: Copyright Gunter Glücklich

**V**erraten Sie uns Ihren Lieblingsort in Hamburg?

**Mitten auf der Alster in einem Boot.**

Was tun Sie am liebsten, um mal die Seele baumeln zu lassen?

**Wasserblick mit Latte macchiato.**

Wie viele Stunden arbeiten und proben Sie als Dirigent am Tag?

**Sechs Stunden mit dem Orchester; weitere vier bis sechs Stunden verbringe ich mit Interviews, Organisation und in Meetings.**

Was treibt Sie an?

**Die Liebe zur Musik.**

Mit wem würden Sie gerne einen Tag tauschen?

**Mit mir selbst als Sechsjährigem.**

Was wollten Sie als Kind werden?

**Erst Papst, dann Bundeskanzler, später Seeräuber oder Heiratsschwindler.**

Was ist das schlimmste Vorurteil über Hamburg?

**Frisia non cantat.**

Hamburg oder Freiburg, wo ist Ihre Heimat?

**Jetzt in Hamburg.**

Auf welche eigene Leistung sind Sie besonders stolz?

**Auf 1,60 Meter im Hochsprung als 13-jähriger Schüler mit der Fosbury-Flop-Technik.**

Wem würden Sie einen Orden verleihen?

**Meinen beiden Schwestern.**

Was bedeutet Glück für Sie?

**Alles!**

Was wollten Sie schon immer mal tun, haben sich aber nie getraut?

**Segelfliegen.**

Womit haben Sie Ihr erstes Geld verdient?

**Als elfjähriger Geiger bei einer Nikolausfeier für die Seeleute im Wilhelmshavener Hafen.**

Und wofür ausgegeben?

**Für Jerry-Cotton-Hefte.**

Schenken Sie uns eine Lebensweisheit!

**Finde Deine eigenen Lebensweisheiten!**

Haben Sie ein Lieblingsorchester?

**Natürlich! Das NDR-Symphonieorchester sowie den Balthasar-Neumann-Chor und das Ensemble.**

Ihr Lieblingskomponist?

**Das wechselt stark. Die Basis aber bleibt für mich die Musik von Johann Sebastian Bach.**

Wie reagieren Sie, wenn man nicht so spielt, wie Sie wollen?

**Ich kann sehr eloquent sein, wenn es um die Durchsetzung meiner Wünsche geht.**

Benutzen Sie Notenblätter oder lernen Sie die Partituren auswendig?

**Ich dirigiere bevorzugt auswendig, muss aber die Notenblätter benutzen, um die Partituren zu lernen.**

Wer sind als Dirigenten Ihre Vorbilder?

**Fritz Busch, Wilhelm Furtwängler, Hermann Abendroth, Carlos Kleiber.**

Was ist für Sie als Dirigent das schwierigste Stück?

**Heinz Holligers Orchesterwerk „Atembogen“. Man muss das in zwei Gruppen geteilte Orchester mit beiden Händen in jeweils unterschiedlichen Tempi dirigieren.**

Wie bereiten Sie sich vor einem Konzert auf ein Dirigat vor?

**Mit mindestens zwei Stunden Mittagschlaf, dann etwas Gymnastik und drei Tassen Schwarzem Tee. Dann fahre ich mit heiter-gelöster Stimmung zum Konzertort.**

Wann wussten Sie, dass Sie Dirigent werden wollten?

**Relativ spät, erst mit 35 Jahren.**

Welche Instrumente spielen Sie?

**Geige und Bratsche, etwas Klavier und Gitarre und dazu ein wenig Blockflöte.**

Zu welcher Musikrichtung haben Sie gar keinen Zugang?

**Zu elektronischer Musik und Techno.**

**ERFAHREN.  
PARTNERSCHAFTLICH.  
PROFESSIONELL.**

**Wir freuen uns auf Sie:**  
jobs in time Hamburg GmbH  
Großer Burstah 23  
20457 Hamburg  
Tel.: 040/22 60 61-0  
[www.jobsintime.de/hamburg](http://www.jobsintime.de/hamburg)

**jobs.**  
IN TIME

Zeitarbeit  
Jobvermittlung  
Outsourcing



SEABOURN®

[www.seabourn.com](http://www.seabourn.com)

## DAS SCHÖNSTE SOUVENIR EINER REISE

SIND DIE ERLEBNISSE, VON DENEN SIE ZUHAUSE IHREN LIEBSTEN ERZÄHLEN.

Eine Reise mit Seabourn ist außergewöhnlich – in jeder Hinsicht. Die Flotte verfügt über sechs Schiffe mit max. 208 bzw. 450 Gästen. Man merkt sich Ihre Vorlieben. Alles ist so, wie Sie es wünschen: von der luxuriösen Ausstattung Ihrer Suite über kulinarische Köstlichkeiten auf höchstem Niveau bis hin zu Landausflügen in kleinen Gruppen. Lassen Sie sich von der Crew überraschen. Sie werden begeistert sein. Es ist doch Ihr Urlaub.



### Erleben Sie den Seabourn Unterschied:

- Lediglich 208 bzw. 450 Gäste an Bord
- Großzügige Außen- oder Veranda-Suiten
- Exzellente Weine, Spirituosen und Champagner inklusive
- Alle Restaurants mit freier Tischwahl und im Preis inbegriffen
- Trinkgelder werden nicht erwartet

### Unser FÜR HAMBURG Sommer-Angebot:

7 Tage Mittelmeer pro Person ab € 1.695,-

Für Informationen & Buchungen:

**That's travel.**  
reiseagentur

**Kostenfreie Call & Cruise Hotline:**

0800 - 00 00 67 411  
[book@thats-travel.com](mailto:book@thats-travel.com)  
[www.thats-travel.com](http://www.thats-travel.com)

